



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Jurybewertung der Bewerbungen

2024 wird der Otto-Borst-Preis für Stadterneuerung seit 2006 zum zehnten Mal durch die Arbeitsgemeinschaft Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. verliehen. Es werden damit alle zwei Jahre herausragende Maßnahmen ausgezeichnet, mit denen durch Erhaltung, Sanierung, Umnutzung und Weiterbau die Entwicklung von lebendigen historischen Städten gefördert wird.

Hierbei sind keine Grenzen gesetzt hinsichtlich der Maßstäblichkeit oder der Kategorie von Projekten: Von einer regionalplanerischen Koordination, über Maßnahmen auf der Ebene von Stadtentwicklungskonzepten mit eher qualifizierenden prozessualen Vorgehensweisen, über Stadtquartiere und Freiraumsysteme, bis zu Stadtbausteinen sowie prägnanten Einzelobjekten und Freianlagen ist der Preis für Beiträge offen – realisiert oder noch als verbindliches Projekt.

In seiner Wirkung zielt der OBP auf die Umsetzung von herausragenden Beispielen des kommunalpolitisch und zivilgesellschaftlich verantworteten Weiterbaus von Ensembles im Bestand, womit aber – wie gesagt – nur ein Fokus und nicht ein Umgriff möglicher Projekte definiert ist. Der Preis erinnert an den Gründer der Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt e.V. (seit September 2010 Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.), den Stuttgarter Landeshistoriker Prof. Dr. Otto Borst. Die eingereichten Arbeiten stellen regelmäßig einen repräsentativen Querschnitt von ganz unterschiedlichen Maßnahmen der Stadtsanierung, Stadterneuerung und des Weiterbaus im Bestand im weitesten Sinn dar. In ihnen zeigt sich die ganze Bandbreite der typischen aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung in und mit dem Bestand.

Der Jury gehören ehrenamtliche qualifizierte Fachvertreter an, die vom Vorstand Forum Stadt e.V. unbefristet aus dem Kreis der Mitgliedsstädte berufen wurden:

- Christian Kuhlmann, Baubürgermeister, Biberach
- Andrea Krupski von Mansberg, Abteilungsleiterin Stadtentwicklung, Bregenz
- Julius Mihm, Baubürgermeister, Schwäbisch Gmünd (Vorsitz)
- Jürgen Odszuk, Erster Bürgermeister, Heidelberg
- Hans-Georg Sigel, Baubürgermeister, Esslingen
- Susanne Schreiber, Baubürgermeisterin, Herrenberg
- Iris Wiemann-Enkler, Amtsleiterin Stadt- und Verkehrsplanung, Trier

2024 hatte die Jury die Aufgabe, Preise und Anerkennungen unter 29 eingereichten Arbeiten aus allen Teilen Deutschlands zuzusprechen. Dazu gab es nach gründlicher Vorinformation der Mitglieder, und, wenn möglich, Inaugenscheinnahme der Projekte vor Ort und Vorberichten eine Jurysitzung am 01. März 2024 auf Einladung der Stadt Esslingen am Neckar im Technischen Rathaus der Stadt Esslingen am Neckar.

Alle eingereichten Maßnahmen wiesen eine sehr hohe Qualität auf, keine Arbeit musste aus formalen Gründen ausgeschieden werden.

Die Arbeiten betrafen dieses Mal hauptsächlich Bauaufgaben vieler Art folgender Baugattungen:



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

- Verwaltungen
- Theater und Kulturzentren
- Wohnen, Dienstleistung und Gewerbe
- Schulen und Bildungszentren
- Gemeinde- und Quartierszentren
- Freianlagen und Parks
- Mobilitätsinfrastruktur

Sowie unterschiedliche Mischformen daraus.

Aktuell für die Stadtentwicklung relevante Strukturtypen waren vertreten: Die Projekte traten überwiegend in Erscheinung in Form von Neubau, „erhaltender Konversionen“, als weiterbauende Transformation. Bestand wird in seiner Gestalt und Atmosphäre weiterverwendet und qualifiziert. Neue, ergänzende Elemente verändern behutsam den baulichen Kontext aus der vorgegebenen Syntax heraus. Mit innovativen Programmen entstehen ortstypische, organische Quartiersentwicklungen.

Um den unterschiedlichen Strukturtypen und Wirkprinzipien der Projekte, aber auch ihrer unterschiedlichen Maßstäblichkeit im Sinn der Auslobung gerecht zu werden, hat die Jury – wie auch bei den vorangegangenen Prämierungen – Kategorien gebildet. Im Spektrum der eingereichten Projekte sollen dabei folgende Merkmale herausgearbeitet werden: Maßnahmen mit einer über ihren Ort deutlich hinausgreifenden Wirkung und Bedeutung, epochale strukturelle Veränderungen sowie die verschieden mögliche individuelle Charakteristik und Motivation von Einzelobjekten. Aufgrund der großen Bandbreite und hohen Qualität der Arbeiten hat die Entscheidung der Jury auch dieses Mal breite Anerkennung geleitet.

Um den vielen wichtigen, miteinander konkurrierenden Aspekten gerecht zu werden, hat die Jury fünf **Kategorien** gebildet:

- a) Stadtbaustein
- b) Einzelgebäude im Ensemble,
- c) Freiraumgestaltung
- d) Quartier
- e) Besonderer Ort

Nach einem Informationsrundgang und zwei wertenden Rundgängen wurden alle Arbeiten der engeren Wahl mit Anerkennungen und Preisen ausgezeichnet. Es wurden insgesamt acht Preise vergeben und fünf Anerkennungen.

Lfd. Nr.1

Finanzamt Günzburg, Generalsanierung des Schlossgebäudes

P: Staatliches Bauamt Krumbach | B: Freistaat Bayern vertreten durch das Staatliche Bauamt Krumbach

Kategorie: Stadtbaustein

„Das Markgrafenschloss Günzburg bildet zusammen mit der ehemaligen Hofkirche Ss.Trinitatis und dem heutigen Rathaus einen monumentalen Schwerpunkt im Stadtgefüge der bayerischen Stadt... Das Schloss ist die einzige Residenz der Habsburger, die sich heute in Deutschland befindet.“ (Wikipedia). Dieses Schloss bildet die als Burg befestigte Süd-Ecke der im 14. Jahrhundert von den Habsburgern planmäßig angelegten Oberstadt. Der heutige Komplex ersetzte 1575–86 einen gotischen Vorgängerbau. Leider sind durch spätere grundsätzliche Erneuerungen des äußeren und inneren Erscheinungsbildes auch fast alle renaissancezeitlichen und barocken Gestaltungselemente inzwischen verloren gegangen, sodass kein Renaissance- oder Barockschloss zu sanieren oder gar rekonstruieren war. Dies hatte Auswirkungen auf Textur, Gliederung und Farbigkeit der Fassaden. Insgesamt war es „das Ziel des architektonischen Konzepts, die einmal vorhandene architektonische Qualität des Gebäudes wiederherzustellen“ und „die aktuell grundsätzlich barocke Gebäudesilhouette mit einer Gliederung der Fassaden“ zur Geltung zu bringen, so die Planer.

Die großen, monoton wirkenden Fassaden wurden, als moderne Reminiszenz an die abgegangenen Sgraffiti der renaissancezeitlichen Fassung, in den „Putzoberflächen mit unterschiedlichen Oberflächenstrukturen, Linien und Putzstärken versehen, die das Gebäude nun wieder horizontal und vertikal gliedern und die zusammen ein subtiles Spiel von Licht und Schatten bewirken“, auf der Basis einer einheitlichen weißen Farbfassung außen wie innen. Zusammen mit neu entworfenen holzsichtigen Fenstern, die sich an historische Vorbilder anlehnen und die Textur der Fassade verstärken, sowie den Ziegeldächern entwickelt die Architektur ihre körperlich-materielle Präsenz. Im Schlosshof wurden am Westflügel für mehr Nutzfläche die barocken Arkaden mit einer gläsernen Strukturfassade geschlossen. Diese wurde, ebenso wie die barocken Arkaden seinerzeit vor die Renaissancefassade, als Rahmen vor die Öffnungen gestellt. Rahmen und neues Hauptportal verstärken in kupfergoldenem Metall die Materialpräsenz der Architektur. Und formulieren den Haupteingang an dieser Stelle neu. Die Öffnung der Arkadenbögen im Obergeschoss erlaubt dadurch Blicke von außen auf die Sgraffito-Reste an der Rückwand der Arkade, die ursprüngliche Außenfassade. Dies gewährt nicht nur einen Blick in die Geschichte, sondern arbeitet wesentlich die historische Schichtstruktur der Architektur heraus. Im Innern setzt sich das Wechselspiel aus entmaterialisierten, lichtdurchfluteten Oberflächen in Silber-, Hellgrau- und Weißtönen, und in Holz und Metall materialisierten Bauteilen (Decken- und Spalierstrukturen) fort. Dieser ruhige Hintergrund der Raumschalen und Raumhüllen und die subtile Struktur der neuen Fassadenoberflächen gewähren auch einem unvorbereiteten Betrachter eine Lesehilfe für die Geschichte des Ortes. Daran knüpfen die musealen Ausstellungselemente im Servicezentrum und im öffentlichen Durchgang konsequent an, die die Geschichte des Ortes vermitteln. Beiläufig ist dieses „Museum seiner selbst“ auch als Finanzamt nutzbar.

Mit der Sanierung wurde das Schloss als einer der bedeutendsten öffentlichen Orte der Stadt vorbildlich wiederhergestellt. Dass heute wie damals eine ambivalent wahrgenommene staatliche Herrschaftsinstitution diesen wichtigen Stadtbaustein als Nutzer dominiert, bedeutet einen Schuss Essig in diesen perfekt gerührten Wodka Martini der wiedererstandenen herben Schlossschönheit. Der liebevoll inszenierte Museumscharakter versöhnt den Steuerzahler ein Stück weit. Ambivalent bleibt die flächig überglaste Barockarkade. Hier hätte



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

der Anspruch, das „architektonische Material“ zur Wirkung zu bringen, eindeutig nach einer differenzierten, kleinteiligen Behandlung der Öffnungen verlangt. Die vorgestellte Fassade überblendet sehr dominant rasterartig dieses wichtigste historische Bauteil. Ob eine weichere Gestaltung in einheitlicher sanfter kupfergoldener Fassung, statt in kühler Schwarzweißgrafik, die markante Architektur der dahinterstehenden Arkaden möglicherweise etwas durchsichtiger gemacht und zum Schlosshof besser zur Geltung gebracht hätte, bleibt dahingestellt. Insgesamt werden die Potentiale der Architektur aber mit kreativen zeitgenössischen Ideen, die sich bei historischen Techniken und Ästhetiken bedienen, gut zur Geltung gebracht.

Lfd. Nr. 2

TINA flexibles Büro- und Wohngebäude

P: STUDIO SOZIA Cavaletta Häberle Architekten + Partner | B: privat (keine Angabe)

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Neubau eines Bürogebäudes in einem Gewerbegebiet mit der Option, später von einer Büro- zu einer Wohnnutzung umgewandelt werden zu können. In einem neuen Gewerbegebiet entstand auf einem bisher unbebauten Grundstück ein freistehender, dreigeschossiger Solitär. Die Form leitet sich aus der Grundstücksgeometrie sowie der zukünftigen, punktuellen Umgebungsbebauung ab. Eine Anforderung war, dass das Gebäude mit wenigen Eingriffen auf Ausbauebene von einer Gewerbenutzung zu Wohnraum umgenutzt werden kann.

Um langfristig flexible Büro- und Wohnungsgrößen, auch über das eigentliche Geschoss hinaus und somit auch eine spätere Trennung der aktuell geplanten zwei Nutzungseinheiten in drei zu ermöglichen, wurde eine außenliegende Erschließung im Nordosten, der Erschließungsstraße zugewandt, integriert. Das gewählte 5 x 5 Meter Tragraster mit eingestellten geschlossenen Wandscheibe im Norden und im Zentrum, hin zu einer offenen Stützenstruktur im Süden mit angrenzendem, großzügigem Außenbereich bietet die notwendige Flexibilität. Im Gegensatz zur geschlossenen Nordfassade öffnen sich West- und Ostfassade mit großflächigen Fensterelementen in die Umgebung. Dem vorgelagert sind über die gesamte Gebäudebreite Südbalkone und Terrassen. Inspiriert durch den gewerblichen Kontext, sind alle Bauteile des Gebäudes in Industriequalität geplant und der Innenraum als veredelter Rohbau ausgeführt.

Insgesamt handelt es sich um einen interessanten architektonischen Beitrag zum Thema Nutzungsflexibilität und Umnutzung von gewerblich genutzten Neubauten hin zur Wohn- bzw. anderen Nutzungen. Das grundsätzliche Problem der Umnutzung bzw. Transformation von gewerblich genutzten Gebäuden im Bestand liegt jedoch eher in planungs- und baurechtlichen Vorgaben. Architektonisch aber ein gelungener Beitrag, wenn auch nicht zwingend im Kontext des Otto-Borst Preises.



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Lfd. Nr. 3 – ANERKENNUNG –

Wangen im Allgäu – Städtebauliche und freiräumliche Konversion ERBA-Areal

P: Lohrer.Hochrein Landschaftsarchitekten und Stadtplaner gmbH | B: Landesgartenschau Wangen im Allgäu 2024 GmbH

Kategorie: Quartier

Der Komplex der Bauwollspinnerei ERBA stellt in Wangen die erste nachmittelalterliche Stadterweiterung ab Mitte des 19. Jahrhunderts dar. Zu den großzügigen Arbeitsstätten gehörten auch technische und soziale Infrastruktur sowie eine Wohnsiedlung, sodass im Laufe der Zeit entlang der Argen ein umfangreicher, offener, bandartiger Quartiers-Satellit in Opposition zur organisch-kompakten alten Stadt entstand.

Mit Umbau und Konversion des Geländes, unter weitgehender Erhaltung des industriellen Gebäudebestands, konnte der gemischte Charakter des Quartiers in die Zukunft geführt werden. Eine in der Nähe liegende Großwohnsiedlung der 1960er-70er Jahre wurde mit vielfältigen Wohntypologien in nachhaltiger Bauweise ergänzt. Die alten Gassen und Höfe des ehemaligen Betriebsgeländes, die neuen Zwischenräume als Plätze, die Verbindungen der städtebaulichen Elemente untereinander sowie die Anbindungen zur Kernstadt wurden als öffentliche Räume mit situationsbezogenem Charakter gestärkt – von eher urbanen Plätzen übergehend in eher freiräumlich geprägten Parks, die in die Landschaft des Allgäus ausfließen. Funktional greift im Bestand die dreifache Innenentwicklung mit neuer zentraler Quartiersgarage im Bereich der Shed-Hallen, die Hierarchie qualifizierter Freiräume, und die Umnutzung und Ergänzung des Bestands zu neuen Formen von Wohnen, Arbeiten und Gemeinschaft.

Eine historische Setzung, die zunächst wenig Beziehungen zum Bestehenden zu haben schien, wird in ihrer ganzen Vielfalt geschickt ergänzt, belebt und mit qualifizierten Freiräumen aufgewertet. So entsteht in direkter Nähe zum Zentrum der Stadt ein sehr breitgefächertes charakteristisches Nutzungsangebot, das auf viele aktuelle Anforderungen der Stadtentwicklung eingeht und die Attraktivität des Standorts Kernstadt Wangen enorm stärkt. Kaum ein altes Industrieareal konnte seine Potentiale so reich entfalten wie dieses Quartiersprojekt. Vorbildliche Leistung für kleinere Städte.

Lfd. Nr. 4

Um- und Anbau Wohn- und Geschäftshaus, Tübingen

P u B: Dannien Roller Architekten + Partner PartGmbH

(als Lfd. Nr. 8 bereits 2022 beworben)

Projektkategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Das Projekt ist ein eingeschossiger winkelförmiger Anbau an einen Seitenflügel – und auf dessen Rückseite – eines teilweise umgebauten und sanierten, dreiflügeligen, viergeschossigen spätklassizistischen Gebäudes mit Walmdach. Es befindet sich in der Tübinger Altstadt, die durch nachahmenswert gelungene

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Sanierungstätigkeit einen hervorragenden Ruf hat. Das mit dem Neubau in Anspruch genommene Grundstück befindet sich am Rand der Altstadt auf den Schulbergterrassen oberhalb der mittelalterlichen Stadtmauer; über frühere Nutzungen werden keine Angaben gemacht.

Das Bauwerk tritt als eigenständige Verlängerung der südlich anschließenden historischen Mauerbastion, von dieser durch eine schmale Gasse abgesetzt, in Erscheinung. Es bildet mit seiner intensiven Dachbegrünung, die auf schräg geneigtem Dach sichtbar wird, selbst eine grüne Terrasse und ordnet sich damit nicht den architektonischen Elementen des Stadtraums, sondern den freiräumlichen Elementen der Stadtlandschaft zu. Es nimmt damit auch den Typus einer ähnlichen Erweiterung des nördlichen Nachbargebäudes auf. Der Anbau will sich in dem gewachsenen Ensemble den mächtigen Gebäuden bewusst nicht mit gestalteter Baumasse zugesellen, sondern mit Minimierung der Höhe und Betonung der Geländesituation unterordnen.

Der Neubau zieht längsseitig an die nachbarliche, hohe Grenzmauer an. Mit der baulichen Winkelform wird die Mauerecke aufgenommen, nach innen ein privater Hofraum gebildet. Der intendierte Bruch mit den städtebaulichen Strukturen und Elementen wird auch in der architektonischen Ausbildung deutlich. Mehrere große, sehr breitformatige Fensteröffnungen sollen mit bewusst unterschiedlichen Sturz- und Brüstungshöhen die Baumasse künstlerisch als eine Geländeskulptur individualisieren. Für sich gesehen wirkt das Neubauprojekt als Anbau aus den Nutzungsanforderungen entwickelt und dabei auch qualitativ in der Wahl von Material und Farbe, dies gilt auch für die innere Gestaltung der Räume für die Büronutzung. Auch der Ladenumbau im bestehenden Vorderhaus erfuhr eine wertige Sanierung und Revitalisierung, die auch den Zielen der Stadtsanierung entspricht und eine strukturelle Belebung bewirkt.

So stellt sich das vorgestellte Projekt als eine Kombination von Leistungen im Rahmen der Gebäudesanierung und Ertüchtigung dar und zum anderen als bauliche Erweiterung (Neubau) im Kontext mit der historischen Gebäudestruktur mit Ensemblewert. Beim Lösungsansatz wird die kreative Auseinandersetzung mit Nutzungsanforderungen, Bindungen und Zwängen ersichtlich, die Anerkennung verdient. Da es sich aber beim Neubau um ein individuelles Einzelprojekt in der dicht bebauten historischen Altstadt handelt, kann eine allgemeingültige Bewertung im Hinblick auf ähnliche Aufgaben nicht zugrunde gelegt werden. Mit der thematischen Erarbeitung der Aufgabe und der dabei gefundenen Lösung ist das Neubauprojekt gelungen.

Lfd. Nr. 5

Umbau und Erweiterung Kastenschule Winnenden

P und B: Stadt Winnenden

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Es handelt sich um ein dreischiffig strukturiertes, längsrechteckiges zweigeschossiges Gebäude mit flachem Satteldach. Ein historisches „Fruchtkastengebäude“, also ein Lagergebäude für Feldfrüchte, traufständig zur Straße mit einem Haupt- und zwei Nebenrisaliten, das nach einem Brand Ende des 19. Jahrhunderts wiederaufgebaut wurde und dann vielfältigen öffentlichen Nutzungen Raum gab, u. a. einer Grundschule. In seiner Sandstein- und Ziegelarchitektur der Schauffassaden zum öffentlichen Raum ist das Gebäude charakteristisch und mit ähnlichen Bauten typisch für sein Quartier, die Bahnhofsvorstadt, auch wegen der Ziegelei ehemals dort. Die Rückseite mit einem großen Mittelrisaliten ist einfach verputzt.

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Das Gebäude wurde saniert und als Ganztagschule erweitert. Der dreigeschossige Neubau wird als Eckflügel mit einer gläsernen Treppenhausecke vom Altbau getrennt. Der Baukörper ordnet sich dem Volumen des Bestands zwar unter, überragt aber dessen Traufe und schneidet in sie ein. Der Baukörper nimmt die Fensterreihen des Altbaus auf, und übersetzt diese in eine modernistische Bandfassade, wodurch ein größerer Ausdruck im Vergleich mit der filigranen Fassade des historischen Baukörpers entsteht. Die Fassaden des Neubaus wirken formal schematisch, allerdings gleichen sie sich mit ihrer feinen Ziegelhaut auch farblich dem Bestand an.

Nachdem der Altbau durch die Sanierung in Materialität und Farblichkeit seinen historischen Charakter insbesondere zur Hofseite eminent wiedergewonnen hat, hätte auch der Neubau stärker auf diese Charakteristika eingehen können durch vertikale Strukturen und einen kräftigeren Materialausdruck.

Lfd. Nr. 6 – ANERKENNUNG –

Tor zur Stadt – Neues Wohnen am Riebeckplatz, Halle (Saale)

P: Junk & Reich Architekten BDA, Weimar | B: Hallesche Wohnbaugesellschaft mbH

Kategorie: Quartier

Neubau Wohn- und Geschäftshaus am Riebeckplatz, Halle a. d. Saale. Das neue Wohn- und Geschäftsgebäude befindet sich an einer der sensibelsten städtebaulichen Situationen der Stadt Halle, dem Übergang der historisch gewachsenen Altstadt zu aufgelösten Strukturen der 1960er Jahre. Der Neubau ersetzt einen Baubestand aus dieser Zeit, der keinen Bezug zur Umgebung suchte, ja, den Stadtgrundriss unmotiviert veränderte hatte. Die stadträumlich unbefriedigende Situation konnte jetzt mit diesem Neubau repariert werden.

Der Standort des Gebäudes wird geprägt durch die Raumkanten und Brandwände des benachbarten Dorint-Hotels an der Dorotheenstraße und der Gründerzeitbebauung an der Oberen Leipziger Straße. Mit dem Entwurf sollte ein Verbindungsstück zwischen den unterschiedlichen städtebaulichen Maßstäben geschaffen werden. Auch die Wiederanbindung der Martinstraße war Teil der Stadtreparatur und der städtebaulichen Neuordnung.

Das Gebäude besteht aus zwei Grundbausteinen – einem Sockel mit gewerblicher Nutzung und dem darauf aufgesetzten Wohnungsbauteil, der durch seine Höhenstaffelung zwischen der Nachbarbebauung vermittelt. Die Gewerbebereiche haben großflächige, flexibel nutzbare Grundrisse. Im Sockelgeschoss befindet sich ein Nahversorger mit direktem Zugang aus der Fußgängerzone. In den Gewerbeeinheiten im Erdgeschoss wurden Therapiepraxen eingerichtet. In den Obergeschossen des Gebäudes werden 83 Zweiraumwohnungen und zwei Dreiraumwohnungen angeboten. Teilverglaste Laubengänge führen zu den Wohnungen und dienen den Bewohnern als kommunikativer Treffpunkt. Sie bieten Blick auf die Altstadt. Der Nutzungsmix, auch die Integration eines Lebensmittelvollversorgers, ist für das innerstädtische Quartier eine Bereicherung.

Das Gebäude vermittelt zwischen den schwierigen Höhenverhältnissen der angrenzenden Straßen. Die beiden Ebenen der Leipziger Straße und der Dorotheenstraße werden durch eine neue Freitreppe attraktiv verbunden, der Zugang zur Martinstraße erfolgt über eine Passage. Auf der oberen Ebene wurden neue Platz-Wegeflächen für Fußgänger- und Radverkehr angelegt. Die Oberflächengestaltung des Riebeckplatzes wurde in der Leipziger Straße weitergeführt.



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Das Projekt zeigt beispielhaft, welche Chancen in der sensiblen Neuordnung von „Bausünden“ der 60er und 70er Jahre für innerstädtische Quartiere bestehen. Wichtige Raumkanten wurden aufgegriffen, der Riebeckplatz erhält eine angemessene Fassung, Wegeverbindungen wurden trotz der Geländesprünge attraktiv neu geschaffen und gestaltet. Die funktionelle Ordnung, die architektonisch differenzierte Gestaltung und wertige Materialität ergänzen die Qualitäten, mit denen dieses Projekt das Quartier positiv weiterentwickelt.

Lfd. Nr. 7

Neubau Hauptverwaltung der Städtischen Werke Magdeburg

P: Junk & Reich Architekten BDA, Weimar | B: Stadtwerke Magdeburg GmbH & Co. KG

Kategorie: Stadtbaustein

Im Herzen der Stadt Magdeburg an der Kreuzung Breiter Weg / Ernst-Reuter-Allee ist für den allseits bekannten und prägenden Bau des „Blauen Bocks“ ein Ersatzneubau entstanden, der die Hauptverwaltung der Stadtwerke beherbergt. Derart zentral gelegen gingen mit dem Neubau eine ganze Reihe von Erwartungen einher, denen sich der Auftraggeber, die Städtischen Werke Magdeburg GmbH & Co. KG als Unternehmen der öffentlichen Hand auch gerne stellen wollte. So sollte die altbekannte Adresse mit neuem, vielfältigen Leben gefüllt werden, neue Stadträume für die Bürgerschaft als Aufenthaltsorte erschlossen aber auch gestalterisch dem zum Teil denkmalgeschützten Gebäudebestand der Umgebung Rechnung getragen werden. So entstand ein Baukörper, der sich an den Baufluchten der Nachbarbebauung orientiert, dem Richtungswechsel an der Kreuzung zugleich Rechnung trägt und insbesondere durch das freigestellte Erdgeschoss, das sich von den Hauptrichtungen der Obergeschosse löst, mit einer sich aufweitenden Querpassage sowohl den zentralen Eingang als auch den Durchgang zur rückwärtigen Freifläche inszeniert. Hier befand sich früher ein Parkplatz, der nunmehr ausschließlich dem Fußgänger zur Verfügung gestellt wird. Durch seine langgestreckte Geometrie und seine abwechslungsreiche Ausstattung mit Brunnen und Einbauten verschiedenster Art wird hier ein ereignisreicher Ort angeboten, der jedoch ein höheres Potential an Aufenthaltsqualität nicht ausschöpft.

Die Arkade zur Straße erstreckt sich über zwei Geschosse, durch die zurückgesetzte, überwiegend gläserne Pfosten-Riegelfassade ergeben sich interessante Einblicke in die Einzelhandels- und Gastronomiebereiche des Erdgeschosses sowie in das Kundencenter der Stadtwerke. Zur Straße hin befindet sich eine natursteinverkleidete Kolonnade, die eine kronenartige Entsprechung als Attikaterasse am Hochpunkt des Gebäudes an der Kreuzung Breiter Weg / Ernst-Reuter-Allee wiederfindet. Das Gebäude gliedert sich vertikal in einen durchlaufenden zweigeschossigen Sockel und, von Westen kommend, vier, zwei, bzw. neun Regelgeschosse, über diesen ein überhöhtes Attikageschoss, das sich jedoch nur an bereits oben erwähnter Straßenkreuzung findet. Zurückversetzt befinden sich im niedrigen Mittelteil – hier weist das Regelgeschoss straßenseitig nur zwei Geschosse auf – sowie im höheren Westteil zurückversetzte Staffelungen und Aufbauten. Da sich in unmittelbarer Nachbarschaft zwei Gebäudekomplexe der „Neuen Tradition“, des sozialistischen Klassizismus, befinden, die den Standort über Eck rahmen, reagiert die Fassade mit einem fast quadratischen steinernen Raster, das sich über das gesamte Gebäude legt. Die dort eingesetzten Fenster bieten ein abwechslungsreiches Spiel offener und geschlossener vertikaler Elemente, das durch den leichten Versatz der Pfeiler über die Geschosse sowie die zweigeschossige größere Öffnung, mit der das Raster



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

unterbrochen ist, noch verstärkt wird. Die strenge Tektonik des Rasters wird zugunsten einer größeren Lebendigkeit gebrochen – an der Grenze zur visuellen Labilität.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr ambitioniertes Projekt, das nicht nur in seinem Inneren, sondern auch in seinem Erscheinungsbild ein Höchstmaß an urbaner Vielfalt erzeugt. Allerdings hätte man sich an diesem Ort einen Beitrag gewünscht, der eine gewisse Ruhe in seinem Erscheinungsbild ausstrahlt und auf eine derartige Vielfalt der architektonischen Elemente, die hier zum Einsatz kommen entweder verzichtet oder diese in einer noch ausgewogeneren Komposition anbietet.

Lfd. Nr. 8 – ANERKENNUNG –

Bürgerpark Grüne Mitte Weinstadt

P: A24 Landschaft Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin | B: Stadt Weinstadt

Kategorie: Freiraum

Der Bürgerpark ist Teil der neuen „Grünen Mitte“, auch „Grünes T“ genannt, der Reformstadt Weinstadt im mittleren Remstal. Das „Grüne T“ verbindet die historisch selbständigen urbanen Weinbaudörfer Endersbach, Beutelsbach und Großheppach zu einem neuen Stadtorganismus. Erst mit dieser verklammernden Freiraumgestaltung wird die Gemeindereform der 1970er-Jahre vollendet; es entsteht aus den Siedlungsteilen und ihren Zwischenräumen etwas größeres Gemeinsames. Der Bedeutung entsprechend wurde das Projekt als „Nationales Projekt des Städtebaus“ gefördert und umgesetzt. Der Bürgerpark zwischen Endersbach und Beutelsbach entlang dem renaturierten Schweizerbach ist das Hauptelement dieses stadtteilübergreifenden Projekts, noch vor der Verbindungsachse des Schweizerbachs zur Rems und den Orten Birkelspitze, an der Mündung des Schweizerbachs in die Rems, dem Bootsanleger Alter Steinbruch und den Mühlwiesen in Großheppach, die durch einen neuen Fuß- und Radweg miteinander verbunden sind.

Der Bürgerpark stellt auf 10 ha ein unvergleichliches Integrationsprojekt in mehreren Ebenen bzw. Dimensionen dar: Zwischen den selbstbewussten Einzelgemeinden der Retortenstadt Weinstadt; den Anbau-, Sport-, Spiel- und Erholungsflächen; den geteilten öffentlichen und privaten Unterhaltungspflichten; den urbanen und ländlichen Prägungen; der Zivilgesellschaft, den Planern und städtischen Akteuren in der Prozess-Kooperation; den Bedürfnissen von Menschen aller Altersgruppen und Interessen in der Nutzung. „Multikodierter Parkhybrid“ beschreibt den Typus des Freiraums, „Partizipation und Identitätsstiftung“ den Prozess und das Nutzungsprofil. Die südwest-nordost gerichtete streifige Flurstruktur mit ihrem gegenläufigen öffentlichen Wegenetz wurde zum Thema gemacht. Situativ fortschreitend aktiviert die Stadt einzelne „Handtücher“ entlang der Wäscheleine der Wege für eine breite Palette öffentlicher Parknutzungen und Pflanzstrukturen. Mit einfachen Mitteln liebevoll gestaltete private und öffentliche Gartenstreifen laden zum Hinschauen und Mitmachen ein. Gestaltungselemente und „visuelle Klammern“ sind die öffentlichen „Schwellen“ zu den Gemeinschaftsangeboten sowie diese selbst (z. B. Calisthenics/Parcours, Wippen, Wasserspielplatz, Amphitheater am Schweizerbach, Bürgerpavillon und Liegewiesen) und die farblich grell herausgehobenen, dienenden öffentlichen Ausstattungselemente der Parkarchitektur sowie die den Wegen zugeordneten neuen Baumraster. Am südöstlichen Anschluss zur Ortslage ist eine verdichtete bauliche Ergänzung geplant. Durch den extensiven Gestaltungsansatz wird die umgebende Landschaft optisch einbezogen und der Raum bis zum Horizont der südlich nah abschließenden Hügelkette geführt.

Die neue Grüne Mitte schafft mit aktivierenden, verstärkenden, detaillierenden, aufräumenden und erweiternden Eingriffen eine ganz neue Freiraumatmosphäre zwischen den Ortsteilen entlang der prägenden

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Gewässer Rems und Schweizerbach und eine kaum zu überschätzende Attraktivität für die Anwohner und Bürger. Sie arbeitet mit Vorhandenem, belässt viele Bausteine des Parks dabei scheinbar wie sie sind, transformiert doch aber alles auf eine höhere Ebene einer gesellschaftlichen Inszenierung des gelingenden Zusammenlebens. Landschafts- und kulturhistorische Elemente werden reinszeniert, um vielfältige Aufenthaltsbereiche herzustellen. Dabei entsteht durchgehend ein sehr hoher sozialer, ökologischer und klimaangepasster Mehrwert. Die Attraktivität der Stadt als Wohn- und Lebensmittelpunkt erlebt einen Höhepunkt. Durch den eher spielerischen additiven und sukzessiven Ansatz lässt sich das Projektkonzept sehr gut auf andere Orte übertragen. Eine einzigartige und vorbildliche Lösung, um die Stadtgesellschaft der Zukunft zu gestalten.

Der Entwurf und die Umsetzung des Landschaftsparks mit der Verknüpfung ländlicher und urbaner Elemente als Verbindungsglied zwischen den Stadtteilen und dem Stadtrand ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie moderne Landschaftsarchitektur funktionieren kann. Der Entwurf schafft den Spagat, unter Einsatz umfangreicher Beteiligungsformate die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzer zu vereinen und damit eine größtmögliche Akzeptanz und Wertschätzung der Anlage zu erreichen. Trotz der Heterogenität der Anlage wurde mit dem Möblierungskonzept eine Klammer geschaffen, die den Park zusammenhält. Die Eigentümerstruktur bietet eine große Chance auf zukünftige klimatische und nutzungsspezifische Veränderungen eingehen zu können, ohne das Gesamtkonzept zu gefährden. Durch die Einbeziehung privater Eigentümer können die Unterhaltungskosten seitens der öffentlichen Hand auf das notwendige Maß begrenzt werden. Insgesamt ein sehr gelungenes Beispiel für moderne Stadtentwicklung.

Lfd. Nr. 9 – PREIS –

Waller Sand Bremen

P: A24 LANDSCHAFT Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin | B: Sondervermögen Überseestadt, Bremen

Kategorie: Freiraum

Aufgrund der Klimaveränderungen ist Hochwasserschutz eine Kernaufgabe der Stadtentwicklung dieses Jahrhunderts. Bisher wurde er oft monofunktional zum Zweck des Überschwemmungsschutzes konzipiert und gebaut. Bestehende Stadtsysteme wurden mit Verlust von Natur und Freiraum umgebaut, große Ingenieurbauwerke errichtet, hohe Mauern und Grenzen zum Wasser erstellt, alte Bäume gefällt und Stadträume zerschnitten. Gelingt die Interdisziplinarität zwischen technischen und gestalterischen Anforderungen, kann Hochwasserschutz als integrierte Bauaufgabe einen Mehrwert für die Stadtentwicklung mit hybriden Freiräumen als Resultat leisten.

Die Uferparkanlage Waller Sand in Bremen zeigt, wie die komplexen, technischen Erfordernisse eines Landesschutzdeichs mit hoher baukultureller Qualität verbunden werden können. Anstelle der bisher rein funktionalen Steinschüttung wurde dieser Abschnitt der Überseestadt Bremen zu einem Ort der Begegnung entwickelt, der mit einem gestalterisch weichen Übergang das Wasser erlebbar macht und die beeindruckende, umgebende Silhouette der Industriegeschichte inszeniert. Durch Landgewinnung entstand auf dem heutigen Wendebassin ein neuer Park, der die Stadt mit dem Wasser verbindet.

Um die geforderte Höhe der Deichanlage zu erreichen und die Stadt vor Überflutung zu sichern, wird in der Parkanlage eine Spundwand errichtet. Der obere und sichtbare Teil wird durch eine, das Projektgebiet umspannende, Kombi-Sitzbank umgesetzt. Diese Bank erfüllt mehrere Funktionen: Sie ist sowohl ein



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

konstruktiver Teil des Hochwasserschutzes als auch ein maßgeblicher gestalterischer Teil des Freiraums. Als städtische Kante bildet sie ein wichtiges visuelles städtebauliches Element und eine großzügige Aufenthaltsmöglichkeit. Auf der Stadtseite zieht sich die von beiden Seiten bespielbare Bank als Rückgrat des Parks entlang dem angrenzenden Boulevard. Der Boulevard wird als eine niveaugleiche verkehrsberuhigte Zone gestaltet, die auf der dem Wasser zugewandten Seite zum Flanieren einlädt.

Zwischen Stadtkante und Wasserkante spannt sich als nutzungs offene Sandfläche der Strandpark auf, der mit leicht geschwungener Topografie mit Kiefern und Dünengräsern einer Dünenlandschaft nachempfunden ist. Wasserseitig ist die Sandfläche durch einen barrierefreien Uferweg abgeschlossen, der die Weser und die Weite des Wendebeckens auch für mobilitätseingeschränkte Menschen unmittelbar erfahrbar macht. Eine Holzlattenwegestruktur bildet barrierefreie Wege im Sand.

Der Strandpark übernimmt eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen den historischen Industrie- und Hafenanlagen des urbanen Quartiers Überseestadt; auch kompensiert er das Freiflächendefizit der angrenzenden Stadtteile. Als Kontrast zum dicht bebauten neuen Stadtteil bildet Waller Sand eine fast sphärische, landschaftliche Kulisse und ermöglicht den Zugang zum Wasser. Als bewegliche Landschaft mit vielen veränderlichen, natürlichen Elementen wie Sand und Pflanzen repräsentiert Waller Sand einen Ansatz, in dem der Raum auf den Menschen und seine Nutzungen reagiert und er hat durch die Reduktion auf natürliche Elementen den Mut zur Einfachheit.

Die Parkanlage zeigt hervorragend auf, wie Hochwasserschutz-Infrastrukturen den technischen Anforderungen Genüge tun und dabei als multifunktional nutzbare städtebauliche Elemente entwickelt werden können, die den besonderen historischen Kontexten Rechnung tragen und dem gegenwärtigen öffentlichen Leben angepasst sind.

Lfd. Nr. 10

Akademie für Gesundheitsberufe Luckenwalde

P: Kleyer.Koblitz.Letzel.Freivogel Architekten GmbH, Berlin | B: Stadt Luckenwalde

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Kapazitätserweiterungen und neue Anforderungen an die Ausbildung im Bereich der Gesundheitsberufe erfordern eine deutliche bauliche Verbesserung. Als Standort wurde das leerstehende Schulgebäude der ehemaligen „Steinschule“ in Luckenwalde identifiziert. Um für die bauliche Umsetzung die bestmögliche Lösung zu erhalten, wurde 2017 ein architektonischer Realisierungswettbewerb durchgeführt. Beim eingereichten Projekt handelt es sich um eine zweigeschossige Erweiterung des Bestandsgebäudes als angelagerten parallelen zweigeschossigen Riegel. Die Setzung des Baukörpers ist konsequent von der Kubatur des Bestandsgebäudes abgeleitet. Die Erschließung erfolgt über eine schmale Fuge zwischen Alt und Neubau über die flankierenden Straßen Auguststraße und Bussestraße. Durch das an den Schmalseiten des Neubaus bis auf Höhe der Eingänge eingeschnürte Erdgeschoss verzahnen sich Außen- und Innenräume des Schulgebäudes. Dafür werden dramatische Auskragung des Obergeschosses an beiden Seiten in Kauf genommen, die großartige Eingangssignale senden, überdachte Vorbereiche von Eingängen zu bilden scheinen; dabei schließen sich dort nur gewöhnliche Säle an.

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Das Raumprogramm ist stimmig in die Geometrie des Bestandes eingefügt, die Funktionen sind schlüssig mit Verwaltung, multifunktionaler Bibliothek und Pausenraum im Erdgeschoss und den Klassen- und Gruppenräumen im Obergeschoss organisiert. Die Art und Weise, wie sowohl die Außenkanten des skulpturalen Baukörpers der Erweiterung als auch durch Ableitung der vorhandenen Treppenhäuser die Erschließung der beiden Bauteile verbunden ist, wird positiv bewertet.

Die Foyers im Erdgeschoss und der Klassen im Obergeschoss sind mit großformatigen Öffnungen zum grünen Hof von hoher Qualität. Die visuellen Bezüge aus den Erschließungsfluren in den baubestanden Hof werden ebenfalls positiv bewertet.

Die Materialität und konstruktive Ausbildung der Erweiterung mit ihrer skulpturalen Wirkung wird kritisch gesehen. Die Konstruktion der großen Auskragungen an Eingang und Terrasse ist aufwendig und nicht zwingend notwendig. Der Außenraum ist in seinen Dimensionen gut, die Trennung der Parkplätze und Hoffläche ist einfach und gut gelöst. Insgesamt wird die Arbeit als interessanter Beitrag gesehen; zum einen zur Ausbildung eines prägnanten und zeitgenössischen Erscheinungsbilds der Akademie mit guten räumlichen Qualitäten, zum anderen als guter Beitrag im Sinne des Sanierens und Nutzens von alter Gebäudesubstanz.

Lfd. Nr. 11 – PREIS –

Pöllat-Pavillon am Neuschwansteinplatz

P: Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Macro Architekten mit Grünhoch4 Landschaftsarchitektur, München | B: Münchner Wohnen Immobilien 1 GmbH, München

Kategorie: Besonderer Ort

Die Lage des Projekts befindet sich in einem Abschnitt des Mittleren Rings. Der Neuschwansteinplatz war trotz urbaner Dichte eine Freifläche mit altem Baum- und Strauchbestand, die aber aufgrund der hohen Lärmbelastung stark untergenutzt war.

Diese Stelle am Neuschwansteinplatz inmitten großer sozial geförderter Wohnanlagen, ist ideal für die Wiederansiedelung einer Gemeinschaftsnutzung. Mit dem Projekt „Pöllat-Pavillon“ ist sowohl die Aufwertung als auch die Stärkung und Ansiedlung von bürgerschaftlichen bzw. sozialen Einrichtungen gelungen.

Die amorphe, eingeschossige Form des Hauses mit seiner einfachen Grundrissgestaltung sowie die Fassadengestaltung setzen sich deutlich von der städtebaulichen Umgebung ab und bilden einen starken Kontrast zum umliegenden orthogonal platzierten Geschosswohnungsbau und Straßenraster. Die geschwungene, ansteigende Lärmschutzwand verschmilzt mit dem zweigeschossigen Flachbau und wird mit ihm zu einer Einheit. Der eigentliche Pavillon fungiert hierbei als Kopfbau, dessen hofartiger, geschützter Außenbereich in den Park übergeht.

Durch die Reduzierung der Lärmbelastung der dahinterliegenden Freiflächen, parallel der Ausstattung des Grünbereichs mit Wegen und weiterer Bepflanzung wird die Grünfläche deutlich aufgewertet und nutzbar. Besonders hervorzuheben ist, dass der Baumbestand weitgehend erhalten werden konnte, da sich die Lärmschutzwand an den Bestandsbäumen vorbeischlängelt und auf deren Höhe den Mauerkörper mit langen Öffnungen unterbricht, die lediglich mit einem Mauerbügel überspannt sind. Diese großzügig verglasten Aussetzer des Mauerkörpers brechen die Massivität und Trennwirkung der Lärmschutzwand, ermöglichen

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Blickbeziehungen zwischen Straßenraum und dem ruhigen grünen Minipark und eröffnen die Möglichkeit, den Baumbestand im Wurzelbereich nicht zu beeinträchtigen.

So bietet der heutige Neuschwansteinplatz mit Pavillon und Grünanlage eine sehr anziehende Adressprägung für die Menschen im Viertel und reaktiviert sehr gelungen einen ehemals von Verkehrslärm unwirtlichen Ort zu einem beispielhaften sozialen Treffpunkt mit hoher Aufenthaltsqualität.

Lfd. Nr. 12 – PREIS –

Sanierung und Erweiterung Braith-Grundschule Biberach an der Riß

P: Lanz Schwager & Partner Architekten mbB, Konstanz, Florian M. Scheytt Freier Architekt, Biberach |
P und B: Stadt Biberach an der Riß

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Bei diesem Projekt handelt es sich um zwei gänzlich voneinander getrennte Baukörper, welche räumlich durch einen Holzsteg miteinander verbunden sind und sich inhaltlich in ihren Funktionen ergänzen. Das historische Schulgebäude, welches innerhalb der Stadtmauer situiert ist, wurde über einen längeren Zeitraum hinweg mehreren Sanierungsphasen und Maßnahmen unterzogen. Zu guter Letzt wurde nach genauer statischer Berechnung allerdings offensichtlich, dass das Tragwerk allumfassend ertüchtigt werden musste. Diese Tatsache bot die Möglichkeit, grundlegend die Nutzung des Schulgebäudes inklusive des Themas Barrierefreiheit neu zu denken. Das vorliegende Sanierungsprojekt ermöglicht den Erhalt und die Restauration vorliegender historischen Bausubstanz. Auf ablesbare bauhistorische Spuren sowie die Wiederherstellung der Raumabfolgen des historischen Schulbaus wurde Wert gelegt. Ein Einbau eines Aufzugsschachtes im Inneren des ehemaligen Treppenhauses ermöglicht zum einen die Barrierefreiheit über alle Etagen des Schulbaus, und vermeidet andererseits durch seine Positionierung im Inneren ein hässliches „Andocken“ eines Aufzugsschachtes am Äußeren des Gebäudes. Bemerkenswert hervorzuheben ist, dass auf den Dachausbau im Interesse des Denkmalschutzes verzichtet wurde. Dies führt erfreulicherweise zu einem vollständig sichtbaren und erlebbaren Dachraum.

Ein weiterer Baustein des Projekts ist im Gegensatz zum restaurierten Schulbau ein zweigeschossiger Neubau in reiner Holzbaukonstruktion. Dieser befindet sich direkt vor der Stadtmauer im sogenannten Graben. Der Neubau beherbergt die „restlichen“ notwendigen Räumlichkeiten für einen Ganztagsbetrieb einer modernen Schule – Bücherei, Mensa und Betreuungsräume sowie den Hort. Der Holzbau zeichnet sich durch einen stringenten, einfachen Grundriss aus, welcher an verschiedenen Stellen Ausblicke und Sichtbeziehungen zum restaurierten Altbau ermöglicht und schafft damit eine starke Verbindung der beiden Gebäude, trotz räumlicher Trennung. Das Äußere des Holzbaus zeichnet sich durch eine überzeugend einfache Fassadenstruktur ab. Ein leichter Knick in der Außenfassade der Ecksituation sowie eine leichte Überhöhung der Dachhaut an derselben Stelle tragen dem Eckgrundstück Rechnung. Beide Elemente, das Abknicken sowie die Überhöhung, führen dazu, dass der Bau in einer zurückhaltenden Art und mit einer wohlthuenden Selbstverständlichkeit das bestehende Eckgrundstück betont.

Beide Gebäude – der sanierte, restaurierte Altbau sowie der neugebaute Holzbau – werden durch eine Holzbrücke über die Stadtmauer miteinander verbunden und verzahnen in einer sehr besonderen Art und außergewöhnlichen Weise Alt mit Neu, verschiedene Funktionen und Räumlichkeiten moderner Schulbauten sowie verschiedene Möglichkeiten beim Umgang von Nachhaltigkeitsaspekten bei Sanierung und Neubau.

Lfd. Nr. 13 – PREIS –

Umbau Alte Hauptpost Augsburg

P: ARGE Grottenau Knoche Architekten, Leipzig mit Michael Schmid Architekten, München |
B: Stadt Augsburg

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Sanierung und Umbau alte Hauptpost Grottenau in Augsburg. Das zentral in der Innenstadt gelegene, denkmalgeschützte Gebäude der alten Hauptpost in Augsburg stand ein gutes Jahrzehnt lang fast leer, bevor es auf Initiative der Stadt wieder mit Leben gefüllt wurde. Zur Wiederbelebung des Quartiers wurde das Gebäude seitens der Stadt erworben. Nach Sanierung und Umbau vereint der Gebäudekomplex Räumlichkeiten für unterschiedliche städtische Ämter sowie das Leopold-Mozart-College der Universität Augsburg, dessen Angebote sich auch an die Öffentlichkeit richten. Damit erhält der Komplex in Teilen wieder eine attraktive öffentliche Nutzung.

Betreten werden die unterschiedlichen Institutionen über eine Passage durch die tagsüber geöffneten Höfe, die ein Durchwandern des Komplexes von der Hauptstadtachse Grottenau bis zur Kleinen Grottenau in Richtung Stadtbibliothek und Stadtmarkt bzw. Rathausplatz ermöglicht. Über getrennte vertikale Erschließungen werden Besucherinnen und Besucher zielgerichtet zu den etwaigen Anlaufstellen verteilt. Im ersten und zweiten Obergeschoss befinden sich Büroflächen für die städtischen Ämter, in den zwei darüber liegenden Geschossen sind die Nutzflächen des Leopold-Mozart-College untergebracht. Hierbei wurde die historische Raumstruktur für Büros und Seminarräume weitestgehend erhalten, dagegen wurden sie im Bereich der Aufstockung mit großmaßstäblicheren Nutzungseinheiten wie Probebühnen und Studios ergänzt. Das Herzstück des Komplexes bildet die historische Schalterhalle im Erdgeschoss, die als neuer Kammermusiksaal eine repräsentative Nutzung erhält. Ein eigenes Besucherfoyer am „Musikhof“ ermöglicht die öffentliche Nutzung unabhängig vom restlichen Gebäudebetrieb.

Markant und auffallend ist die neue, silbrig schimmernde Dachlandschaft aus Kuben unterschiedlicher Höhe, mit Bezug zu den Vertikallinien und Volumenverteilung der darunterliegenden historischen Fassade. So zitiert der zentrale Baukörper, nicht unähnlich seinem Vorgänger aus den 70er Jahren, die Kubatur des ursprünglichen barockisierten Giebels, der den Eingang zur Hauptpost markierte. Gleichzeitig steht die Fassade der Aufstockung für die neu hinzugefügte Nutzung des Leopold-Mozart-College. Sie schafft mit ihrer Materialität eine monolithische Anmutung, gleichzeitig reagiert sie sensibel auf die Natursteinfassade des Bestandes.

Dieser Beitrag überzeugt in jeder Hinsicht. Zum einen wird ein für die Öffentlichkeit bedeutender historischer Gebäudekomplex auf Initiative der Stadt wieder mit Leben und öffentlich attraktiven Angeboten gefüllt. Zum anderen wird ein historisches Gebäude durch sensible, gezielte Eingriffe und Ergänzungen auf die funktionalen Anforderungen der neuen Nutzungen hin angepasst. Schließlich wird durch Öffnung von Höfen und das Angebot von Passagen eine ideale Vernetzung im Quartier erreicht. In der Summe ein Vorbild dafür, wie die historische Stadt mit hoher Sensibilität für den Bestand mit Blick auf sich wandelnde Anforderungen selbstbewusst weiterentwickelt werden kann.



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Lfd. Nr. 14

Sanierung und Umbau Haus B Hospitalanlage Dinkelsbühl

P: Grellmann Kriebel Teichmann & Partner Architekten BDA, Würzburg | B: Stadt Dinkelsbühl

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Das Heiliggeistspital liegt im Bereich der nördlichen historischen Innenstadt Dinkelsbühls und wurde bereits im Jahre 1282 zuerst urkundlich erwähnt. Mit dem Sanierungsprojekt „Haus B“ der Stadt Dinkelsbühl wurde mit dem ursprünglich als Waisenhaus konzipierten Bau ein neuer gesellschaftlicher Mittelpunkt für die historische Altstadt geschaffen. Denn hier entstand ein Ort der Musik und der Begegnung, der dem historischen Stadtkern ein vielfältiges kulturelles und gesellschaftliches Leben hinzufügt.

Der freistehende Bau ist ein besonderes Glied in der Reihe der Martin-Luther-Straße. der klar gegliederte, mit großkronigen Bäumen bestandenen Hof fügt dem Stadtgefüge einen wohltuenden und interessanten Aufenthaltsort an der alten Stadtbefestigung hinzu. Die vielfältigen Nutzungen wie Seniorencafé, der Theater- und Kulturring samt den Probenräumen, die Berufsfachschule für Musik, die Volkshochschule, der Seniorenbeirat, und vieles mehr sind über diesen Hof erreichbar und lassen hier einen lebendigen Begegnungsort erwarten.

Trotz der vielfältigen Nutzungen und den damit einhergehenden Anforderungen wie z.B. der barrierefreie Zugang aller Funktionsbereiche und Ebenen stellte im denkmalgeschützten Bestand eine besondere Herausforderung dar. Durch die Positionierung des Aufzugs im südlichen Hofbereich konnte dies mit minimalem Eingriff in die historische Bausubstanz und ohne Beeinträchtigung einer Hauptfassade erreicht werden. Die innere Struktur des Gebäudes konnte weitestgehend erhalten werden, nur wenige Ergänzungen von Wänden, Rampen und Türöffnungen wurden zu Anpassung an die neuen Nutzungen vorgenommen. Insgesamt stellt dieses Projekt einen gekonnten Sanierungsansatz und einen sensiblen Umgang mit der historischen Bausubstanz in den Vordergrund.

Lfd. Nr. 15

Umbau und Sanierung Theatersaal Berufsfachschule Basel

P: MET Architekten, Basel | B: Bau- und Verkehrsdepartement des Kanton Basel Stadt

Kategorie: Stadtbaustein

Der Theatersaal der Berufsfachschule Basel ist Teil eines schmalen, sechsgeschossigen Hangbaus des Züricher Architekten Bernhard Weiss von 1960. Der Theatersaal in bedrängten Grundrissverhältnissen im Untergeschoss genügte nicht mehr aktuellen Nutzungs- und Sicherheitserfordernissen und wurde auch gestalterisch in seiner pädagogischen Schulbaunüchternheit der Nachkriegszeit als überholt empfunden. Sämtliche technische und sonstige Ausstattung war zu erneuern, wie auch die Entfluchtung im Brandfall. Die Lage im Zentrum der Stadt und der notwendige Sanierungsaufwand wurden genutzt, um die



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Zuschauerkapazität auszureizen und alles auf einen optimalen Stand zu bringen, um den Saal auch der Öffentlichkeit, über das Quartier hinaus, zur Verfügung zu stellen.

Dabei konnte auch die heute als trübe und taub empfundene einheitliche Gestaltung, u.a. in hellen Grautönen, und die atmosphärisch unzureichende Beleuchtung der Räume aufgefrischt werden. Helle gebrochene Pastelltöne in Blau, Lachsrot, Altrosa und Veronesergrün bestimmen jetzt die unterschiedlichen Raumatmosphären und charakterisieren die Nutzungen. Mit der neuen plastisch reliefierten diagonalen Rasterstruktur der Saaldecke, in die Lichtrauten eingelassen sind, traut sich die Gestaltung einen ornamentalen Tabubruch der kargen Moderne, um dem Theatersaal einen charakteristischen Ausdruck zu geben, was ihm nicht nur einen neuen hellen Himmel verleiht, sondern wodurch auch eine elegante zeitgemäße Theateratmosphäre entsteht. Funktionale, ursprünglich störende Elemente, die zufällig und wie in Abstellräumen wirkten, konnten geschickt kaschiert werden, um die Räume formal zu beruhigen und sie den Erwartungen an eine kulturelle Nutzung anzupassen.

Mit einfachsten baulichen Mitteln und geringem Aufwand zur angemessenen architektonischen Wirkung der Oberflächen und Räume konnte in dem Theaterzentrum eine die Akteure motivierende und die Zuschauer festlich stimmende und erwartungsvoll disponierende Situation erreicht werden. Was der Schule eine mustergültige Aufwertung und Wirkung als Bildungsinstitution in die Stadtöffentlichkeit hinein verleiht. Und sie als öffentlichen Ort im Quartier verankert.

Lfd. Nr. 16 – ANERKENNUNG –

Wohnen am Mühltorplatz Balingen

P: NB und M Architekten BDA und Stadtplaner, München | B: Gebäude und Wohnbaugenossenschaft Balingen eG

Kategorie: Quartier

Neubau von vier Stadtbausteinen mit insgesamt 22 Wohneinheiten und Freiflächen. Mit einer sensiblen Einpassung von vier Baukörpern wird eine Brache am Eyachufer Balingens repariert und ein neues Stadtquartier geschaffen. Das städtebauliche Konzept fußt dabei auf einer intensiven Analyse der historischen Strukturen und entwickelt die kleinparzellierte städtebauliche Struktur des ehemaligen Gerberviertels weiter.

Die vier neuen Baukörper mit insgesamt 22 Wohnungen und Tiefgarage greifen die historische Struktur auf, reißen sich zum einen entlang der Eyach auf und komplettieren die Stadtsilhouette. Zugleich definieren sie gemeinsam mit dem Gebäude westlich unter Einbindung eines Fischaufstiegs einen attraktiven öffentlichen Raum – den Mühltorplatz. Das starke Gefälle von der Stadt hin zum Fluss wird geschickt durch Sitz- und Treppenstufen überwunden, welche dem Ort zusätzlich eine Inszenierung und Aufenthaltsqualität verleihen. Mit dieser Neuordnung entstanden attraktive, innerstädtische Wohnungen mit hoher Wohnqualität.

Das Projekt zeigt beispielhaft, welche Chancen in der Neuordnung von innerstädtischen Quartieren bestehen, wenn historische Spuren aufgegriffen und mit Blick auf heutige Anforderungen an attraktives Wohnen sensibel weiterentwickelt werden. Neben der an den Ort angepassten Architektur ist bei diesem Beitrag auch der sorgfältige Umgang mit dem öffentlich Raum und dem angrenzenden

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Flussufer hervorzuheben. Vermisst wird eine stärkere Individualisierung der Einzelgebäude, was dem Bild der historischen Stadt noch mehr entsprochen hätte.

Lfd. Nr. 17

Sedelhöfe, Ulm

P: Caspar, Köln | B: DC Commercial und DC Values, Hamburg

Kategorie: Quartier

Die Sedelhöfe bilden ein Stadtquartier bestehend aus vier einzelnen Häusern um den zentralen Albert-Einstein-Platz in zentraler Lage in Ulm zwischen dem Hauptbahnhof und der Fußgängerzone. Mit ihrer Fertigstellung im Jahr 2020 gelten sie als jüngste Stadtteilerneuerung Ulms.

Im sogenannten diskursiven Verfahren mit der Stadt Ulm ist es gelungen, ein bunt gemischtes Nutzungskonzept zu entwickeln, das durch Handels-, Gastronomie- und Büroflächen nicht nur seiner Lage gerecht wird, sondern durch einen hohen Mietwohnungsanteil diese für die historischen Innenstädte wichtige Funktion vorbildlich umsetzt. Anstatt einer im Vorfeld angedachten innerstädtischen Mall stand bei diesem Konzept die Idee im Vordergrund, ein Stück europäische Stadt weiterzubauen.

Der städtebauliche Entwurf von Caspar hebt sich durch seine großen baulichen Strukturen mit den geschwungenen Formen und dem gedungen wirkenden Platz in der Mitte stark von den Strukturen der Umgebung ab. Diese städtebauliche Setzung erklärt sich durch die Wegführung zwischen dem Bahnhofsvorfeld und der Fußgängerzone. Der Albert-Einstein-Platz vermag trotz seiner hohen Raumkanten und seiner knapp bemessenen Fläche keinen gefassten Raum bilden. Die offenen Ecken und die fließende Form im Norden geben dem Ort keine Ruhezone, die zum Verweilen einlädt. Daran können weder der Springbrunnen noch die in den Erdgeschossen angesiedelten Gastronomien etwas ändern. Ein starker Bezug sollte auch durch die unterirdische Passage mit Ladengeschäften zum Bahnhof geschaffen werden. Die nur schwer auffindbaren, zu gering dimensionierten Zugänge vom Albert-Einstein-Platz stellen dieses Konzept in Frage.

Insgesamt sind an diesem Ort 80.000m² BGF entstanden, die sich hälftig auf oberirdische und unterirdische Flächen verteilen. Von den 40.000m² Kellergeschossen werden 29.000m² für ca. 700 PKW-Stellplätze verwendet. Vor dem Hintergrund der unmittelbar benachbarten städtischen Tiefgarage erstaunt diese Entscheidung und muss vor dem Hintergrund des zwingenden Gebots der Nachhaltigkeit im Bauen kritisiert werden. Dieses Thema bleibt übrigens in diesem Beitrag unerwähnt.

Die vier Baukörper des Quartiers haben die Vielfalt nicht nur in Bezug auf die Nutzung thematisiert, sondern dies auch zum Gegenstand des Erscheinungsbilds gemacht. Die Fassaden der Gebäude unterscheiden sich stark voneinander in Materialität und Art der Öffnungen. Dadurch wirkt das Projekt nicht wie aus einem Guss, sondern belebend und abwechslungsreich, was in dieser Lagezentralität als guter Ansatz gewürdigt werden muss. Dieser positive Eindruck wird durch die wertigen Materialien unterstützt, durch die sehr monotonen Raster aller vier Fassaden wiederum etwas geschmälert.



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Lfd. Nr. 18 – PREIS –

Musikquartier Kronberg

P: Staab Architekten, Berlin | B: Kronberg Academy Stiftung, Kammermusik mit Studien- und Verwaltungszentrum und Contraco GmbH Hotel

Kategorie: Stadtbaustein

Das Musikquartier Kronberg schafft einen neuen Auftakt am Endhaltepunkt der S-Bahn von und nach Frankfurt a. M. Ein Unort der Verkehrsinfrastruktur der autogerechten Stadt (verschiedene Parkplatzangebote) wird transformiert in etwas maximal Schönes, etwas von maximalem kulturellen Wert – ein hochkarätiges Musikquartier. Zusammen mit dem historischen S-Bahnhofgebäude bilden ein Hotel (als gestaffelter Solitär), eine Musikakademie (als gebaute Hangterrasse) und ein transparenter Kammermusiksaal-Pavillon (auf einem Geländesockel) ein urbanes Ensemble, das den Bahnhofsbereich abschließt, ein kleines Kulturforum schafft und den Brückenkopf und Übergang vom und zum Victoriapark, einer Hanglandschaft am Stadtberg, gestaltet. Saal und Akademie widmen sich als „Casals-Forum“ Stipendiaten aus aller Welt mit einer kammermusikalischen Zusatzausbildung, deren Erfolg mit bis zu 80 öffentlichen Konzerten pro Jahr über den Stadtraum von Kronberg hinaus bis in den Großraum Frankfurt und die Welt hinausstrahlt.

Viele in der Altstadt bisher verteilte Räume und Aktivitäten können mit dem neuen Forum gebündelt werden. Mit dem Kammermusiksaal erhält die Akademie einen perfektionierten Höhepunkt, der ihr ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Der Saal für über 500 Besucher ist in den steinernen Geländesockel nach dem Weinbergprinzip eingelassen. Er wird von einem äußerlich signethaften hutförmigen Dach überwölbt, das vom Sockel durch eine umlaufende geschosshohe Glasfuge abgesetzt ist, sodass Foyer, Saal und umgebende Landschaft auf dieser Ebene ineinander übergehen. Das Dach tritt im Stadtraum als ein sanfter flacher Sattel in Erscheinung mit einer sehr eleganten horizontal „auf Null“ auslaufenden Trauf-Krempe und gibt dem ganzen Ensemble, das materiell und formal sonst sehr nobel-zurückhaltend auftritt, sein charakteristisches Merkzeichen. Bedeckt mit eloxierten Aluminiumschindeln, ist der obere Rand der Dachhaut umlaufend gewellt, sodass im First dahinterliegende Technik geschickt verborgen wird. Die konvex-konkav fließende Welle und die in sich gefaltete Oberfläche sind auch die charakteristischen Gestaltungselemente der Saalarchitektur – bis in die Glasfassaden hinein. Der barocke Charakter ist der differenzierten Saalakustik für Kammermusik geschuldet, die eine der besten weltweit sein soll.

Die Transformation des Ortes ist ein gelungenes Beispiel der dreifachen Innenentwicklung: Die Neuordnung der Mobilitätsinfrastruktur geht einher mit qualifizierten öffentlichen Räumen und neuen Nutzungsangeboten für Bildung und gehobene Freizeitgestaltung, die hier einen schulisch-akademischen, touristischen und kulturellen Schwerpunkt haben. Mit dem zentralen Musikquartier Kronberg wurde nicht nur die „Lust am Musizieren in den Stadtraum hineingetragen“, obwohl die Einrichtung früher sogar verteilt im Stadtraum untergebracht war, sondern sie wurde erstmals städtebaulich-architektonisch sichtbar gemacht. Das leisten die enormen musikinfrastrukturellen Möglichkeiten, die mit dem neuen Zentrum verbunden und gebündelt sind sowie die zeichenhafte Architektur und die offene und einladende Gestaltung des Konzertsaals. Das Forum ist der krönende Abschluss einer jahrzehntelangen ehrenamtlichen Initiative, die sich immer nur an einem hohen Qualitätsmaßstab messen lassen wollte, und deren Griff nach den Sternen jetzt zu einem einzigartig ausstrahlenden geistigen und gesellschaftlichen Ort in der Stadt Kronberg geführt hat. In dieser anspruchsvollen Bündelung und Sichtbarmachung eines örtlich spezifischen stadtkulturellen Themas ist das Projekt vorbildlich.

Lfd. Nr. 19

Areal am Kronenrain – Parkhaus am Rheintor, Münsterplatz, Zähringerbrücke und Bertholdturm

P: MONO Architekten Greubel & Schlip & Schmidt PartGmbH, Berlin | B Stadt Neuenburg am Rhein

Kategorie: Besonderer Ort

Die mittelalterliche Planstadt Neuenburg liegt auf einer Hochterrasse direkt am Altrhein. Ihre größte Katastrophe erlebte die ehemalige Reichsstadt 1525, als ein Hochwasser fast den ganzen westlich der Hauptstraße gelegenen Siedlungsbereich mit Hauptkirche hinwegriss, und nur der nun offene Chor des Münsters auf einem neun Meter hohen Kliff, der Abbruchkante zum Altrhein, stehen blieb. Im Lauf der Jahrhunderte verschwand auch diese Ruine, und vorgelagerte Straßen in neuerer Zeit führten dort zu einer kaum nutzbaren Restfläche. Im Rahmen der Planungen zur Landesgartenschau 2022 musste die Verbindung zwischen Grünanlagen des Altrheins und der Altstadt sowie die äußere Erschließung des Stadtkerns direkt von der Bundesstraße 378 neu organisiert werden. Dies bedeutete auch, den genannten Höhenunterschied von Bundesstraße zu Stadtniveau zu überwinden.

Die im Rahmen eines Wettbewerbs ermittelte Lösung gestaltet einen markanten geschwungenen Terrassensockel, der das ehemals an dieser Stelle befindliche Kliff nachvollzieht, bzw. von der dort nach der Katastrophe errichteten Stadtmauer inspiriert ist, bzw. diese inszeniert. Der große Niveauversprung erlaubt es, ein dreigeschossiges Parkhaus in der Terrasse zu verstecken, das direkt an das Erschließungsrondell der Bundesstraße angeschlossen werden kann. Durch dieses zentrale Parkierungsangebot kann auch der ruhende Verkehr im Stadtzentrum neu geordnet werden. Im Wuhrlochpark, jenseits der Straße, ist der geböschten Terrassenwand der 36 Meter hohe Erschließungs- und Aussichtsturm Bertholdturm als rechteckiges Prisma vorgelagert. Beide Bauwerke monolithisch ausgeführt in schichtenweise sedimentiertem, rot gefärbtem Stampfbeton, mit dem gleichmäßig quadratisch perforierte Fassaden gebildet werden, sodass eine gleichwohl filigrane, prägende Gitterstruktur entsteht. Die unterschiedlich texturierten und farbig changierenden Oberflächen des lagenweise verdichteten erdfeuchten Betons schaffen im Detail malerische Fassadenstrukturen, die dem Bauwerk die Glätte nehmen und im Nahbereich eine sinnliche Anschauung schaffen. Turm und Plateau verbunden durch die Zähringerbrücke, einen seitlich dem Turm angelagerten und vorstehenden Balken in Cortenstahl. Eine elegante einheitliche Architektursprache in Farbe, Materialcharakter, Form und Struktur „aus einem (Beton-)Guss“. Mit diesem monumentalen Ensemble aus Dynamik und Ruhe konnte nicht nur der Haupteingang zur Landesgartenschau unmissverständlich und unvergesslich inszeniert werden, sondern auch mit einer Landmark weit in das Rheintal hinein ein Signal gesetzt und der Stadt Neuenburg an exponierter Stelle ein eindeutiges Wiedererkennungszeichen verliehen werden. Auf der Terrassenebene des Münsterplatzes eine Stadterweiterung mit 11 Mehrfamilienhäusern, die das Straßennetz der Altstadt fortführt und vom öffentlichen Raum der Aussichtskante respektvoll Abstand hält.

Ein Projekt, das in vielerlei Hinsicht überzeugt. Nicht nur wurde ein Unort in ein strahlendes Stadtmonument verwandelt, das vielfältige Assoziationen und Erinnerungen stadträumlich-architektonisch visualisiert: Man erkennt nicht nur die erdige Kliffböschung zum Rhein, sondern auch die Mauern und Türme der Reichsstadt wieder. Weiter wird nicht nur baulich, sondern auch mit den Aussichtsterrassen und Flaniermeilen von Turm, Brücke und Plateau ein Bezug zur weiten Landschaft hergestellt. Es ist auch wieder ein gelungenes Beispiel der dreifachen Innenentwicklung einer neugeordneten gestalterisch hochintegrierten Verkehrsinfrastruktur, der Freizeit- und Wohnnutzungen und der großzügigen öffentlichen Räume, die der Stadt und ihren Bürgern



Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

ein neues Herz geben, das den Lebenswert erhöht. Als kritisches Spannungsmoment überrascht die abstrakte großmaßstäbliche Geste der Anlage, die der steigenden Geschwindigkeit des zeitgenössischen Lebens wenig entgegensetzen weiß. Ja, diese Geschwindigkeit selbst repräsentiert und dadurch sich auch als Verkehrsbauwerk offenbart, das schon durch die formale Affinität mit den vorgelagerten Straßenbauwerken ein Ensemble bildet. Letztlich aber auch noch in diesen Brüchen vorbildlich in der Art, wie allen Lebenserfordernissen integriert Rechnung getragen wird: stadtgeschichtliche Bezüge, funktionale Erfordernisse und Bedarfe sowie Entwicklungsmöglichkeiten in einem großen Wurf zu gestalten.

Lfd. Nr. 20

Future Urban Planning and Construction Management of Qingsheng in Nansha District, Guangzhou

P: ISA Internationales Stadtbauatelier, Peking | B: Guangzhou Nansha New District Industrial Park Development and Construction Management Bureau

Das Projekt stellt eine Stadterweiterungs- bzw. Neustadtkonzeption einer Großstadt in China dar. Der Bezug zu den Kriterien der Auslobung ist eher nur allgemein in der Orientierung an den Kriterien der Europäischen Stadt nachvollziehbar.

Lfd. Nr. 21

Sanierung Stadthalle Göttingen

P: SSP AG, Bochum mit Soll Sasse Architekten BDA, Dortmund | B: Stadt Göttingen

Kategorie: Stadtbaustein

Im Februar 2024 wurde die generalsanierte Stadthalle Göttingen als „modernste Multifunktionshalle Europas“ wiedereröffnet. Vorausgegangen war eine fünfjährige erhaltende Erneuerung dieses Bauwerks von 1964 eines Eiermann-Schülers, Rainer Schell. Eiermann lässt auch hier mit einer Keramikfassade grüßen, die nun komplett als Vorhangfassade restauriert, erweitert und ergänzt wurde. Flächig ausgeweitet unter Verzicht auf die bisher vorhandenen weißen Sockel- und Attikabänder, farbig und formal um ein neues Modul ergänzt. Ziel der Architekten war: „Somit entspricht die Stadthalle bewusst nicht mehr dem Zeitgeist der 1960er Jahre.“ Die ursprünglich in dunklem Blau-Rot gehaltene Fassade wurde so formal baukörperlich homogenisiert, farblich-materiell aufgehellt und insgesamt erdiger, wodurch ein lebendigerer pointilistischer Eindruck in der Farbverteilung entsteht. Die Halle ist ein kompakter 50 x 40 m-Kubus mit einem seitlich untergeordneten Anbau. Sie liegt in einem Park der Altstadt direkt gegenüber und trägt diesen Bezügen mit ihrem neuen beruhigten Erscheinungsbild Rechnung. Nachdem das äußere Erscheinungsbild behutsam aufgefrischt und aktuellen Gestaltungsmaßstäben angepasst wurde, wurde im Innern mit der massiv anmutenden „modernen“ Anmutung gebrochen und eine neue elegante Gestaltungssprache mit aktuellen Materialien und Oberflächen gewählt, die eine ganz andere Atmosphäre des Miteinanders unterstützt.

Die Generalsanierung stellt ein gelungenes Beispiel einer gestalterischen Revitalisierung und technischen Ertüchtigung auf den neusten Stand dar, sodass die bestehende Nutzung als multifunktionale Stadthalle erfolgreich am Veranstaltungsmarkt fortgesetzt werden und der eingeführte Standort gestärkt werden kann.

Lfd. Nr. 22

Neubau Reinoldi Gesamtschule Dortmund-Westerfild

P: SSP AG, Bochum mit Soll Sasse Architekten BDA, Dortmund | B: Stadt Dortmund

Kategorie: Stadtbaustein

Das neue U-förmige Gebäude des Neubaus der Reinoldi-Gesamtschule befindet sich in einem eher ländlich durch Felder und kleinteilige, lose stehende Bebauung geprägten Umgebung. Allein die Maßstäblichkeit des Schulcampus dieser Cluster-Schule und ihrer Gebäude überrascht in dieser Umgebung.

Anlass für diesen Ersatzneubau war neben der schlechten Bausubstanz des Bestands insbesondere der Wandel der Schulpädagogik und die Neuinterpretation der Unterrichtsformen. So bilden Foyer, Mensa und Spielzentrum im Erdgeschoss ein so titulierte „Mehrzweck- und Kommunikationsforum“, dessen Mehrwert für Schüler und Schulbetrieb offenkundig neue Dimensionen erschließt. Der neue Schulverwaltungsbereich ist an dieses offene Forum angeschlossen. Die beiden Flügel des U-förmigen Baus leiten die Besucher in dieses Herzstück des Neubaus, der Zugang wird somit volumetrisch ausformuliert, trotz der Größe des Baus ist die Orientierung stets selbstverständlich gegeben.

In den zwei Obergeschossen sind 18 Klassenzimmer mit Individual- und Teamräumen in zusammenhängenden Clustern organisiert. Die Flure weiten sich teils konisch zu Selbstlernzonen und laufen in der Gebäudemitte auf einen Patiogarten zu. Im Obergeschoss sind eine Bibliothek mit Blick auf den Campus und eine Dachterrasse mit Perspektive auf das anliegende Feld und den Wald ausgebildet. Die Vielfalt der Lern- und Begegnungsräume sind als wertvoller, zeitgemäßer Beitrag zum Schulneubau anzusehen.

Dies steht in einem fast unüberwindlichen Widerspruch zum Städtebau. Die bereits oben erwähnte derart dezentrale, schlecht angebundene Lage im Stadtgebiet scheint ebenso schwierig wie die Setzung des Baukörpers ohne jeglichen Bezug zum öffentlichen Raum oder einer eindeutig ausformulierten räumlichen Idee des Campus selbst. Auch die signifikante Ausformulierung des Baukörpers mit seinen Rundungen, der expressiven schlangenförmigen Arkade zur Mensa, bis hin zur Farbgebung wirft Fragen nach der Angemessenheit auf und lässt eine Wirkung in der Gesamtheit als Ensemble vermissen. Ein Solitär am Ortsrand, der bewusst nicht mit seiner Umgebung interagiert, sondern diese durch eigenen Ausdruck prägen möchte.

Im Sinne der Nachhaltigkeit müssen sowohl der GreytoGreen-Ansatz sowie der effiziente Umgang mit der Fläche, insbesondere im Hinblick auf die qualitätvollen Gemeinschafts- und Lernflächen im Rahmen eines Cluster-Schulkonzepts in hohem Maße Anerkennung finden.

Lfd. Nr. 23 – PREIS –

Vielfalt Neugestaltung Kirche und sozial-caritatives Zentrum St. Anton in Schweinfurt

P: Brückner & Brückner Architekten GmbH, Tirschenreuth | B: Kath. Kirchenstiftung St. Anton Schweinfurt und Bischöflicher Stuhl zu Würzburg

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Kategorie: Stadtbaustein

Die Neugestaltung der Kirche St. Anton mit gemeindlichem Zentrum und Wohnen ist ein intelligentes Beispiel einer gelungenen inneren Verschiebung, Neuerschließung und Neustrukturierung eines komplexen Nutzungskonglomerats. St. Anton ist ein denkmalgeschütztes Ensemble mehrerer Gebäudeflügel, die von einem zentralen Kirchenbau ausgehen, und drei halboffene Höfe bilden. Der Westgiebel der Kirche war mit markantem Rundbogenfenster das zentrale Schaeuelement, gerahmt von zwei ausschwingenden niedrigeren Seitenflügeln mit Wohnnutzung, zu einem großzügigen Vorplatz. Die Zugänge waren eher unscheinbar seitlich in den Flügeln und nicht barrierefrei. Der Komplex entstand ab 1950 durch den Architekten Hans Schädel im Heimatschutzstil mit Anklängen an eine gemäßigte Moderne, bzw. Neue Sachlichkeit.

Die Kirche war, in ihrem ursprünglichen Typus, konzeptionell aus einer einschiffigen Hallenkirche entwickelt, die durch ein rudimentäres Querhaus in ihrer Vierung zur Zentralkirche ausgeweitet war. Dieser kreuzförmige Grundriss mit einem zentralen Vierungsturm mit verlängerten Langhausarmen stellt die architektonische Idee dar. Die Vierung, zusätzlich mit ausgestellten Ecken vergrößert, mit überhohem Pyramidendach innenräumlich und baukörperlich herausgehoben. Die Tiefen des Langhauses, aber auch des kürzeren Querhauses boten Platz für große Scharen von Sitzbankreihen für die Gläubigen, die aus der Weite des Raums von allen Seiten ebenfalls kreuzförmig auf den zentralen Altar ausgerichtet waren. Unter anderem diese nicht mehr benötigte Größe der Gottesdienstordnung war Anlass für den Umbau: Die Kirchennutzung wurde nun um den zentralen Bereich des Altars konzentrisch angeordnet, das freigewordene Langhaus umgenutzt als neue zentrale Eingangshalle mit Treppenhaus und neuem Aufzug und repräsentativer Doppel-Freitreppe sowie in zwei neu eingezogenen Obergeschossen mit Pfarrsälen. Die Dächer der Seitenflügel wurden kaum sichtbar angehoben, um weitere Gemeindesäle zu schaffen.

Die Innenräume erhalten eine durchgehende sanfte weiße Farbigekeit, die auch von einer neuen, die Architektur unterstreichenden Beleuchtung, insbesondere der Deckengewölbe, sehr gut unterstützt wird. An den Fassaden werden keine grundsätzlichen Veränderungen vorgenommen. Die ursprünglichen Öffnungen gewähren jetzt Blicke in intimerem Rahmen aus den neuen Sälen auf die Stadt und stellen eine Beziehung her, binden diese ein. Die Potentiale der vorhandenen architektonischen Strukturen und Räume werden auf frappierende Weise gehoben und an aktuelle Anforderungen angepasst. Man hat dabei den Eindruck, dass das Haus erst jetzt all seine Qualitäten vollendet ausspielen kann. Das Haus macht Lust, es zu besuchen und Freude, sich in ihm aufzuhalten und Gemeinsamkeit zu erleben. Ein heiterer Ort, der seine Geschichte würdigt und sich tiefer im Weichbild der Stadt verankert.

Lfd. Nr. 24

Robert-Koch-Gymnasium, Berlin

P: SSP Rütznick Architekten GmbH, Berlin | B: Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Kategorie: Einzelgebäude im Ensemble

Modernisierung, Instandsetzung und Erweiterung eines Gymnasiums in Berlin Kreuzberg. Im Rahmen der grundlegenden Sanierung des denkmalgeschützten Schulgebäudes aus dem Jahr 1875 wurden in einem Anbau Erweiterungsflächen geschaffen sowie eine barrierefreie Erschließung realisiert.

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Der dreigeschossige Anbau rückt von dem massiven Mauerwerksbau ab und aufgeständert. Bewusst wurde eine zeitgemäße Fassade aus vertikalen Lärchenholzlamellen gewählt, die sich von dem historischen Ziegelbau absetzt. Auch die trapezförmige Grundfigur steht im Gegensatz zur orthogonalen Struktur des Altbaus. Mit einem leuchtenden Gelb und kunstvoll gedrehten Geländerstäben wird der Bestandsbau durch vier moderne Brücken mit dem Erweiterungsbau verbunden. Hier sind Sonderräume, z.B. eine Bibliothek, der Schule sowie der Aufzug untergebracht. Die Grundrissstruktur des Altbaus wurde optimiert. Im Hochparterre schafft eine Brücke, die einen zwei Meter hohen Bogen über den Eingangsflur schlägt und so die beiden Hochparterreebenen miteinander verbindet, einen barrierefreien Übergang.

Klares Weiß, mit akzentuierten Grüntönen an den Wänden, kräftigere und dunkle Farbe in den verlegten Linoleumböden bestimmen die breiten Flure in den oberen Geschossen. Durch farblich eingefügtes Mobiliar wird die Nutzfläche für Lern- und Arbeitszwecke außerhalb der Klassenzimmer erweitert. Auf diese Weise werden Orte des Austausches geschaffen und eine zukunftsweisende Schulpädagogik gefördert.

Das Projekt zeigt beispielhaft, wie ein bald 150 Jahre altes Schulgebäude von besondere Gestalt- und Denkmalqualität auf die heutigen Ansprüche hin angepasst werden kann, ohne seine Identität zu verlieren. Die eingefügten neuen Elemente sprechen eine deutliche, eine andere Sprache, sind markant inszeniert – vielleicht auch etwas zu selbstbewusst.

Lfd. Nr. 25

Ansharpark Kiel

P: Schnittger Architekten und Partner, BSP Architekten, Kiel | B: Ansharpark GbR, Kiel

Kategorie: Quartier

„Der denkmalgeschützte Ansharpark im Kieler Stadtteil Wik wurde zwischen 1903 und 1907 als Marinelazarett gebaut und war Teil des Marinestützpunkts Kiel. Bis Anfang der 2000er Jahre wurden die historischen Gebäude von der Universitätsklinik Kiel genutzt, und einige der Gebäude wurden danach von Kultur- und Kreativschaffenden weiterverwendet. Die Bausubstanz war in großen Teilen stark dem Verfall ausgesetzt und drohte in Frage gestellt zu werden. Als das rund 30.000 Quadratmeter große Gelände zum Verkauf stand, bewarben sich gemeinsam vier schleswig-holsteinische Wohnungsgenossenschaften als Arbeitsgemeinschaft Ansharpark GbR um den Erwerb einer rund 24.000 Quadratmeter großen Teilfläche des Parks.

Die Genossenschaften legten von Anfang an Wert auf eine spannende und gesunde Mischung im Quartier. Es bestand der Anspruch, ein baulich hochwertiges Quartier zu schaffen, das Platz für verschiedene Personengruppen bietet. Behutsam wurde bei der Quartiersentwicklung auf eine verträgliche Dichte geachtet, und gemeinsam mit dem Denkmalschutzamt wurde ein Städtebaukonzept erarbeitet, das sich spannend in die Parkanlage integriert und die geschützten Qualitäten nicht in Frage stellt. Durch die Anpassung an die historischen Bauten mittels Verwendung eines rötlichen Klinkers und die Beibehaltung der bestehenden Gebäudehöhen und Kubaturen wurden die Gebäude behutsam in das denkmalgeschützte Umfeld des ehemaligen Marine-Garnisonslazaretts integriert. Der denkmalgeschützte Park sowie die großen Baumbestände bleiben erhalten und werden durch die entstehende innenliegende neue Grünachse ergänzt. Die Gebäude fügen sich in diese Grünstruktur ein, was dem Ensemble trotz Neubaus den Charakter von Einzelhäusern in einer gewachsenen Grünanlage verleiht. Dies schafft einen neuen attraktiven Außenraum

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

für die zukünftigen Bewohner. Neben der historischen Bestandsbebauung entstanden neun neue Wohngebäude mit insgesamt 152 Wohneinheiten für verschiedene Zielgruppen. Die Gebäude weisen einen hohen Anteil an gefördertem Wohnungsbau auf. In den übrigen Häusern sind sowohl geförderte als auch frei vermietete Genossenschaftswohnungen gemischt untergebracht. In der repräsentativen Bestandsbebauung finden vereinzelt auch Büronutzungen und Atelierflächen für die bereits ansässige kreative Szene Platz. Im weiteren Verlauf wurden vereinzelte Gebäude, die sich nicht praktikabel in eine wertbringende Nutzung transformieren ließen, von den Genossenschaften als Gemeinschaftsflächen instandgesetzt. Hierbei ist insbesondere das Kesselhaus zu erwähnen, in dem verschiedene Nutzungen wie ein Quartierstreff, gastronomische Einrichtungen und Atelierflächen untergebracht sind. Es gibt hier immer wieder niedrighschwellige Angebote wie kostenlose Liveübertragungen des Sommertheaters oder des Opernhauses als Open-Air-Kino-Event.“ (Erläuterungstext der Architekten)

Das neu gestaltete Quartier im Norden von Kiel zeigt vorbildlich auf, dass es möglich ist, historische Bestands- und Grünstrukturen als identifikationsstiftende Bausteine zu erhalten und sensibel durch Neubauten, die sich in der städtebaulichen Körnung wie auch in der Materialität einfügen, zu ergänzen. Lebendige Quartiere entstehen nur, wenn der Bewohnermix ausgewogen und auch unrentierliche Nutzungen wie kulturelle und niederschwellige Angebote Raum erhalten. Im Vordergrund steht bei diesem Projekt die soziale Gerechtigkeit, die durch die Struktur der Genossenschaften vorbildlich umgesetzt wurde.

Lfd. Nr. 26

Am alten Bootshafen Kiel

P: Schnittger Architekten und Partner, BBP Architekten, Kiel | B: DEUTSCHE IMMOBILIEN Entwicklungs GmbH, Hamburg

Kategorie: Quartier

„Das Quartier, Am Alten Bootshafen Kiel' umfasst auf rund 24.000 m² BGF insgesamt 114 Wohneinheiten, 238 Hotelzimmer sowie Gewerbe- und Gastronomieflächen im Erdgeschoss. Im Quartier wurde eine Mischung verschieden großer Mietwohnungen realisiert. Die Hotelnutzung gliedert sich in ein Designhotel und ein ‚Longstay'-Aparthotel. Das Projekt steht in Zusammenhang mit Stadtentwicklungskonzepten zur dringend erforderlichen Erneuerung urbaner Zentren. Dem Bedürfnis nach einem vielfältigen Nutzungsmix wird baulich Rechnung getragen. Mit dem Wohn-, Hotel- und Gewerbequartier ‚Am Alten Bootshafen Kiel' wird das Herz der Stadt wiederbelebt.

Lange wurde die Kieler Innenstadt in Hafelage von Gewerbe und Industrie dominiert. Mit dem neuen Quartier ‚Am Alten Bootshafen Kiel' zieht neues Leben in die Innenstadt ein. Der lange Leerstand der Bestandsbebauung wird mit Leben gefüllt und gibt dem Stadtzentrum eine zeitgemäße Erscheinung. Das Projekt ist Teil der Erneuerung urbaner Zentren, bei der das Bedürfnis nach einem vielfältigen Nutzungsmix hervorgehoben wird. Dabei geht es nicht allein um die Revitalisierung des Einzelhandels, sondern auch um eine Rückgewinnung von Lebensbereichen an einem gemeinsamen Ort. Um zu der Bedeutung der Innenstadt zurückzufinden, bedarf es einer zeitgemäßen Stadtsanierung. Es wird eine Verbindung zwischen historischer und moderner Bebauung, Industrie, Gewerbe und Wohnen hergestellt. Um zu der repräsentativen Bedeutung als Landeshauptstadt zurückzufinden, bedarf es einer gefühlvoll zeitgemäßen Stadtsanierung. Diese hat die menschliche Maßstäblichkeit wiederzufinden. An dem hier betrachteten Ort war die Verantwortung

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

besonders groß, da der Bootshafen historisch gesehen das Maritime Tor und Beginn des Stadtgrabens von Kiel war.

Zusätzlich ist der direkte Nachbar einer der wenigen übrig gebliebenen denkmalgeschützten Rotklinkerbauten Kiels. Im Entwurf kommt insbesondere der Verblendstein mit seiner robusten, dem Wetter trotzens Erscheinung zur Geltung. Prägend erstreckt er sich über alle Seiten und schafft so die farbliche und materielle Verbindung zu den visuell unterschiedlich geprägten Straßenzügen. Material und Farbe verbinden historische Rotbauten entlang der Kaistraße mit den sandsteinfarbenen Gebäuden am Berliner Platz. Der Hochpunkt gibt den Blick auf die Kieler Förde frei. Das Gebäude wird eine Brückenfunktion im städtischen Erscheinungsbild einnehmen, indem es bestehende Elemente aus der Vorkriegszeit aufgreift. Die Dominanz der Gewerbebauten wird reduziert. Um den Charakter des Quartiers zu prägen, wurde ein durchgängiges formales Prinzip gewählt. So wiederholen sich Loggien und Vor- und Rücksprünge als Merkmale. Die Fassadengestaltung nimmt noch bestehende historische Baumerkmale auf und interpretiert sie neu. Formen wie das Schrägdach und kleinteilige Gauben finden einen harmonischen Übergang in angrenzende Flachdachgebäude. Das Wohngebäude mit Schrägdach bildet einen Auftakt zum Bootshafen.“ (Erläuterungstext der Architekten)

Bezüglich eines nachhaltigen Energie- und Begrünungskonzeptes (Dach- und Fassadenbegrünung, Photovoltaik, Energieversorgung) sind die Aussagen nicht eindeutig. Lediglich die grün dargestellten Flachdächer lassen eine Dachbegrünung erahnen. Die hinzugewonnene Wohnnutzung wirkt dem gewerblichen Aussterben entgegen und erhört den steigenden Bedarf nach zentralem Wohnraum. Im Quartier „Am alten Bootshafen Kiel“ wird ein Gebäudekomplex in städtebaulich bedeutsamer Lage realisiert, der der Monostruktur der Innenstädte entgegenwirkt und dem Strukturwandel mit einer gemischt genutzten Immobilie aus Wohnen, Hotel, Gewerbe und Gastronomie entgegenwirkt. Die städtebaulich herausfordernde Aufgabe bzgl. Fassadenabwicklung, Gebäudehöhen und Materialität sind dem Ort angemessen gelöst und werten ihn städtebaulich auf. Aussagen zum angestrebten Bewohnermix sind nicht getroffen worden. Eine Nutzungsmischung auch mit gefördertem Wohnungsbau wäre wünschenswert.

Lfd. Nr. 27 – PREIS –

Schlossquartier Kiel

P: Schnittger Architekten und Partner, Kiel und BBP Architekten BDA, Kiel | B: NGEK Norddeutsche Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH, Kiel

Kategorie: Quartier

Bei der Stadtrekonstruktion Schlossquartier Kiel wird der Stadtblock zwischen Flämischer Straße und Schloss so verlängert, dass er zwei neue kleine Innenhöfe umschließt, sowie ergänzt um ein frei im Stadtraum stehendes großes Haus, als vom Block quasi „abgesprengter“ Fortsatz. Durch Block und Haus wird die Schlossstraße zusammen mit dem gegenüberliegenden Stadtblock als Korridorstraße rekonstruiert und so verlängert, dass sie in den Schlossplatz präzise einmündet. Ebenso entsteht durch das Absetzen des Blocksplitters die Fischergasse neu. Nach Süden und Norden arbeiten Blockverlängerung und Splitter den Nikolaikirchhof und den Schlossplatz stadträumlich klar heraus. Dadurch verschwindet das unhistorische und schwer lesbare Raumkontinuum des städtebaulichen Nachkriegsprovisoriums mit Parkplatz und niedriger ergänzender Bebauung, das vorher beide Orte ineinander übergehen ließ; zumal das Schloss durch den offenen windmühlenflügelartigen Wiederaufbau modernistisch dekonstruiert ist.

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Über einer gemeinsamen Tiefgarage entstanden über 200 Wohnungen und durchgehend Gewerbe in den Erdgeschossen in einer kleinteiligen Bebauung, die der historischen Parzellenstruktur folgt. Dies wird durch unterschiedliche Fassadenbilder, verspringende Geschoss- und Attikahöhen, wechselnde Ziegelfarben und -ornamentik und plastisch vorspringende Loggien-Erker unterstützt. Mit dem einheitlichen Baumaterial Ziegel als ästhetischer Klammer entsteht in den nach aktuellen Bauverhältnissen so kleinteilig wie möglich ausgebildeten Fassaden eine Mehrschichtigkeit mit Licht und Schatten sodass ein lebendiges Straßenbild „als Vielfalt in der Einheit“ entsteht. Die Fassaden sind durchgehend ruhig vertikal, aber asymmetrisch gegliedert und versuchen damit, zumindest die Struktur dort ehemals vorhandener gründerzeitlicher Architektur anklingen zu lassen. Mit diesen Fassaden werden die wichtigsten historischen Plätze in Kiel neu geformt, ja, sie entstehen überhaupt erst dadurch wieder. Besonders das Eckhaus an der Schlossstraße zum Nikolaikirchhof ist sehr gut gelungen. Mit den attraktiven Wohnungen wird der Ort der Altstadt wieder durchgehend belebt. Dabei werden die im urbanen Milieu eher konflikträchtigen halböffentlichen Freisitze dieses neuen Wohnens geschickt in Loggien-Erkern oder fassadengleich eingebunden. Die Läden in den Erdgeschossen schaffen im Übergang vom Markt zum Schloss das unbedingt notwendige Gegengewicht zum Wohnen.

Es entstand ein urbanes Wohnquartier, das den desolaten Stadtraum des stark zerstörten und bisher an dieser Stelle nicht wieder aufgebauten Stadtkerns geheilt hat, was nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Nutzungen tragen in sehr guter Qualität zur Stabilisierung des alten Zentrums bei. In der Schauffassade des Blocksplitters zum Schlossplatz wird das Anliegen deutlich, die Wohnnutzung in den Hintergrund treten zu lassen, um an dieser für die Öffentlichkeit bedeutenden Stelle (Übergang von Markt und Nikolaikirchhof zum Schlossplatz) die notwendige Balance zu wahren. Das modernistisch etwas entfremdete Schloss hätte hier durch eine neutralere Architektursprache noch stärker eingebunden werden können. Das betrifft auch die außerhalb der Loggien durchgehend eingesetzten bodentiefen Fenster, die sehr viel Privatheit verströmen und örtlich untypisch sind.

Ein insgesamt überdurchschnittlich gelungener und mutiger Ansatz, der im historischen Herzen der Landeshauptstadt, obwohl die Bebauung noch der Moderne nachhängt, ein luftiges und angemessen kleinteiliges Quartier schafft, das ein Musterbeispiel der dreifachen Innentwicklung vorführt: integrierte Neuordnung der Mobilität, qualifizierte öffentliche Räume und neue Nutzungsangebote gehen Hand in Hand. Man wäre froh, wenn es immer so gelänge.

Lfd. Nr. 28 – PREIS –

Gebauer Wateryards

P: Linie Creutzfeld Architekten, Berlin, hochC Landschaftsarchitekten PartGmbH, Berlin, Karsten Groot Architektur, Berlin, Bollinger und Fehling Architekten GmbH, Berlin | B: Gebauer Höfe Liegenschaft mbH, Berlin

Kategorie: Quartier:

Die Gebauer Höfe waren ursprünglich Teil einer Textil- und Maschinenfabrik des Unternehmers Friedrich Gebauer und wurden im 19. Jahrhundert im typischen Stil der Gewerbearchitektur errichtet. In diesem historisch wertvollen, denkmalgeschützten Ensemble aus dem man einen unvergleichlichen Blick auf die Spree genießt, collagieren geschichtsträchtige Backsteinfassaden ein faszinierendes Bild aus Geschichte und

Otto-Borst-Preis 2024 für Stadterneuerung - Jurybewertung

Moderne. Seit 2014 hat die Gebauer Höfe Liegenschaften GSG ein Projekt zur Revitalisierung des Ensembles in drei großen Maßnahmen durchgeführt: 1) Sanierung und Umbau der Bestandsgebäude; 2) Umgestaltung und Aufwertung der Außenanlagen, die auch die Verbindung der Höfe des Ensembles untereinander umfasst und Aufenthaltsbereiche sowie Wege und Durchgänge entlang der Spree schafft; 3) Erweiterung und Neubau von einzelnen Gebäuden, um einige der verbleibenden Lücken im Ensemble zu schließen.

Der hinreichende Kontrast zwischen Alt und Neu ist für den Denkmalschutz notwendig. Anhand der Materialität und der Farben der Fassaden wurde in nuancierten Abstufungen auf die Bestandsbauten eingegangen: Während die wenigen Neubauten sich durch eine andersartige Materialität und architektonische Struktur von den historischen Backsteinbauten absetzen, greifen die Umbauten, Erweiterungen und Sanierungen die Backsteinatmosphäre auf, und suchen über changierende Farbgebung eine Abstufung zwischen Altem und Neuem zu schaffen. Darüber hinaus waren bei der Umgestaltung der Höfe die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gebäuden sowohl visuell als auch in Bezug auf die Zugänglichkeit von Bedeutung, ebenso wie die Anpassung des Ensembles an die Nachhaltigkeitsbelange der Gegenwart. So kommt sowohl Photovoltaik als auch ein zentrales BHKW zum Einsatz, Dachaufstockungen werden in Holzbau vorgenommen und Neubauten nach Möglichkeit nach BREAM zertifiziert.

Dem Freiraumentwurf gelingt es, die unterschiedlichen Bausteine des Ensembles zu einem großen Ganzen zu verbinden. Das vorhandene Großsteinpflaster, das zuvor vielfach durch asphaltierte Flächen verdeckt war, ist nun in gesägter Form die Basis der gesamten Hofanlage. Als weiteres, die einzelnen Höfe verbindendes und im komplexen Raumgefüge orientierendes Element dient das „Gebauer Goldband“, welches ins Pflaster eingelassen wurde und auf die unterschiedlichen Richtungen, Nutzungen und historische Aspekte verweist. Darüber hinaus wurden auf der Spreeseite neue Aufenthaltsbereiche als Terrassenanlagen mit Sitzstufen geschaffen und die Aufenthaltsqualität deutlich gesteigert. Messingfarbene Nägel im Boden markieren die öffentliche Führung des Spreewegs, die nun möglich ist. Durch den einheitlichen Belag mit gestalterisch ansprechender Oberfläche und die ergänzten Ausstattungselemente, Pflanzungen und Sitzstufenanlagen vor den Gebäudeteilen „The Briq“ und „The Benjamin“ entstehen auch von der Spree abgewandte Höfen, in denen man gerne verweilt.

Die Transformation der unter Denkmalschutz stehenden Textil- und Maschinenfabrik im Herzen Berlins in ein Quartier mit modernen Büro- und Geschäftseinheiten ist gelungen. Sie ist ein positives Beispiel dafür, wie denkmalgeschützte Bausubstanz zukunftsweisend modernisiert und durch Neubauten, die sich in Farbigkeit und Materialität absetzen, aber nicht mit dem Bestand konkurrieren, ergänzt werden kann. Mit einem schlüssigen Freiraumkonzept aus verbindenden Elementen, wie etwa ein einheitlich gestalteter Oberflächenbelag oder die Betonung der Standortqualitäten durch Schaffung von attraktiven Aufenthaltsbereichen direkt an der Spree, wird die Qualität des Standorts insgesamt betont. Durch eine öffentliche Wegführung im Quartier wird eine Durchlässigkeit zwischen Spreeweg und der angrenzenden Bebauung eines ehemals geschlossenen Geländes geschaffen. Erhalt, Nutzung und Ergänzung von historischer Bausubstanz, kombiniert mit zukunftsweisenden Bausteinen im Sinne des Klimaschutzes und der Energiewende, sind ein ausgesprochen positives Beispiel für nachhaltigen Städtebau,

Lfd. Nr. 29 – ANERKENNUNG –

Kulturweberei Finsterwalde

P: Habermann Architektur GmbH | B: Stadtverwaltung Finsterwalde

Kategorie: Stadtbaustein

Umbau, Sanierung und Erweiterung einer alten Tuchfabrik zu einem Kulturzentrum. Die ehemalige, heute denkmalgeschützte Schaefersche Tuchfabrik befindet sich südlich der Altstadt, unweit dem historischen Marktplatz mit Rathaus und Kirche. Der Gebäudekomplex steht als Beispiel für die 600-jährige Finsterwalder Industriegeschichte und bildet jetzt neu das kulturelle Herz der Stadt.

Auf Basis des Ergebnisses eines Architekturwettbewerbs konnte 2020 nach einem komplexen und langwierigen demokratischen Entscheidungsprozess mit dem Bau begonnen werden. Das Quartier, bestehend aus ehemaligem Heizhaus, Weberei, Schornstein, Kontor, Turnhalle und Einfriedung, wurde unter Wahrung der historischen Elemente mit neuen Nutzungen belegt, entsprechende bauliche Anpassungen wurden vorgenommen. Der in der Region heimische Ziegel ist als prägendes Baumaterial in unterschiedliche Qualitäten und Formen, die für verschiedene Zeitschichten stehen, erhalten geblieben bzw. neu eingesetzt.

Der Zugang zum Hof erfolgt über das Carl-Schäfer-Haus, welches auch einen restaurierten Webstuhl ausstellt und die Verwaltung beherbergt. Über den gepflasterten Innenhof mit skulpturaler Bronzespindel führt der Weg zum Windfang und der Garderobe, welche die historische Platzkante erlebbar macht. Darüber erreicht man das Foyer, das als Verteiler fungiert und eine Bar beherbergt. Angeschlossen ist der hölzerne und leinenüberspannte Musikraum, dessen Stofflichkeit und durchgebildete Faltung an die ehemalige Textilproduktion erinnert.

Die Bedeutung des Projekts geht über seine bloße architektonische Erscheinung hinaus und steht neben seiner Funktion eines weiteren Finsterwalder Stadtbausteines auch exemplarisch für die regionale Bautradition und Wirtschaftsgeschichte. Das Projekt zeigt, wie eine historische Spur der Stadtentwicklung, hier eine alte Textilfabrik, mit hoher Sensibilität für den Bestand als wichtiger Stadtbaustein im Gewebe der Stadt mit neuen Nutzungen belebt werden und damit die Geschichte der Stadt weiterschreiben kann.